

# Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 14

Duisburg, den 5. April 1930

31. Jahrgang

## Die Sozialdemokratie als Vorkämpferin für die Bourgeoisie

„Kur die Verwandlung des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion kann es bewirken, daß die stets wachsende Ertragsfähigkeit der Gesellschaftsarbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger harmonischer Vervollkommnung wird.“ Erfurter Programm.



W at ein solches sozialistisches Programm wirklich einmal existiert? Ist der Gluthauch solcher Verheißungen wirklich einmal Kampfwort des Sozialismus gewesen? Ist wirklich einmal ein Wort ausgesprochen worden von der „Expropriation der Expropriateure“, von der „Enteignung der Enteigner“? Diese Worte stehen zwar noch in sozialistischen historischen Werken, vielleicht werden sie auch zu festtäglichen Angelegenheiten am 1. Mai zwischen verstaubten Akten hervorgehoben, aber ihr Sinn ist tot, ihre Idee ist erloschen. Ueber ein halbes Jahrhundert haben solche Worte die sozialistischen Massen sturmreif gemacht für den „Tag nach der Revolution“, den Kautsky in allen Farben seiner beredten Feder schilderte. Dieser „Tag nach der Revolution“ kam, das Hoffen auf den Zukunftsstaat stand riesengroß wie eine leuchtende Fackel über der Sehnsucht des sozialistischen Proletariats. Nein, man hatte nicht vergebens gelebt. Worum man ein Menschenalter und mehr gekämpft, gelitten und geschafft hatte, es war Ereignis geworden: der Tag war da — der 9. November. Aber nie ist die mit den radikalsten Mitteln hochgepeitschte Hoffnungs- und Enttäuschungsglut einer Schicht schmählicher enttäuscht worden. Die Revolution wurde zwischen bürokratischen Altendackeln eingeseigelt, und den Massen wurde plausibel gemacht, daß die Zeit für den Zukunftsstaat leider noch nicht erfüllt sei. Die grenzenlose Enttäuschung entlud sich in spartakistischen Aufständen, gegen die die sozialistische Regierung die Ueberbleibsel der alten kaiserlichen Armee ins Feld führte und siegte.

Mittlerweile sind zwölf Jahre ins Land gegangen. Zwölf Jahre, welche die Sozialdemokratie als weitaus stärkste und wesentlich einflussreichste Partei sahen; zwölf Jahre, in denen die Sozialdemokratie teils auf der offenen Bühne, teils hinter den Kulissen Politik machte, immer vom Streben geleitet, ihre Stellung möglichst auszubauen und in das Gelände anderer Schichten sich hineinzuschleichen. Aber indem sie das tat oder auch tun mußte, nahm sie von dem Geist aller dieser Schichten in sich auf. Ihre enge kulturelle Fühlungnahme mit den Gruppen um Hochfinanz und Großwirtschaft blieb nicht ohne Einfluß auf ihre Stellung zum Kapitalismus selbst. Sie „akklimatisierte“ sich kapitalistisch und hatte es nach wenigen Jahren schon so weit gebracht, daß selbst schwerindustrielle Blätter in der Sozialdemokratie einen Partner sahen, mit dem sich, von einigen taktischen Unebenheiten abgesehen, grundsätzlich prächtig zusammenarbeiten ließ; sicher besser als mit den christlichen Gewerkschaften. Eine solche

haltung der Sozialdemokratie mußte stärkstens auch Weg und Richtung der sozialistischen Gewerkschaften mitbestimmen. Unter dem Druck der Parteipolitik wurden auch bei den sozialistischen Gewerkschaften heilige Dogmen von Karl Marx von der Diktatur des Proletariats als nicht mehr ganz salonfähig angesehen, und die Idee der „Sozialisierung“ wurde ersetzt durch die Limonade einer „Wirtschaftsdemokratie“, mit der der Kapitalismus außerordentlich zufrieden sein kann.

Aber das ist nicht einmal das Ausschlaggebende. Zwar sind die sozialistischen Massen um viele, viele enttäuschte Hoffnungen reicher geworden, ein Zustand, der starkes Mitleid mit diesen Falschgeführten hochkommen läßt.

Ausschlaggebend ist, daß die „Arbeiterpartei“ immer mehr die Vertretung der Arbeiterinteressen zugunsten der Interessen des Kapitals in den Hintergrund treten läßt, ja aus ihrer Entwicklung der letzten zwölf Jahre zurücktreten lassen muß, weil die Sozialdemokratie innerlich gar keine Arbeiterpartei mehr ist, sondern bestenfalls als eine reformistische Kleinbürgerpartei oder — wie andere sagen — eine verspießerte demokratische Partei angesehen werden muß. Daran ändern auch die Millionenzahlen der Arbeiter, die sich aus dem Schwergewicht von Tradition und Erziehung vorerst noch zu ihr bekennen, nichts.

Die Sozialdemokratie ist das ausgesprochene Bild einer „Staatspartei“. Das ist nun nicht so zu verstehen, als ob sie in der Geschichte der Nachkriegszeit eine großzügige Staatspolitik betrieben hätte. Ihre Einstellung zur Außenpolitik z. B. ist kläglich, müde und abgedroschen. Jedoch das ist das Feld, auf das man die treuen Wählerhäufchen treiben kann, um sie von dem, was sich in der sozialen Gestaltung abspielt, abzulenken. Da wird in Internationalismus gemacht und von der Stärke des internationalen Proletariats geredet, und mittlerweile wird dem deutschen „Proletariat“ Stück für Stück an Boden unter den Beinen weggezogen. Aber die Sozialdemokratie ist eine ausgesprochene „Staatspartei“ in der Besetzung aller Posten und Pöstchen in Reich, Ländern und Kommunen. Vor allem muß man sich gut mit den Beamten stellen. Darauf wird das größte Augenmerk gelegt. Viel geringer scheint das Interesse der Sozialdemokratie daran zu sein, welche Lasten der Arbeiterschaft aufgehäuft werden.

Der Widerstand der Sozialdemokratie gegen die kapitalistischen Interessen ist von Jahr zu Jahr schwächer geworden. Der Kapitalismus kämpfte gegen die Arbeitslosenversicherung, um sie abzubauen. Der Widerstand der Sozialdemokratie und der sozialistischen Regierung im vorigen Jahre war kleinlich, gleichgültig. Die Arbeitslosenversicherung erlitt eine starke Einbeugung. Arbeitsrecht und Schlichtungswesen stehen seit Jahren in scharf umkämpfter Stellung. Wichtigste Positionen der Arbeiterschaft stehen in Gefahr. Von Stützung und Klärung der Lage hört



Machen Sie sich keine Sorge. Wir sind sehr dafür, die Besitzsteuern abzubauen. Dafür können wir die Verbrauchsteuern erhöhen. Die Arbeiterschaft wird das schon tragen. Sie ist ja sehr geduldig. Nach unserer prächtigen Zusammenarbeit bei Verteilung der Oberpräsidentenposten wird sich das andere leicht finden.

man weder von der sozialistischen Regierung noch von der Sozialdemokratie ein Wort. Was kann ja auch der arbeitslose Arbeiter nützen? Mit dem kann man keine Seide spinnen. Was bedeutet letztlich Arbeitsrecht? Viel wichtiger ist doch, daß man Oberpräsidentenposten für Angehörige der eigenen Partei ergattern kann. Damit wird doch der „Volksstaat“ viel besser gefestigt, als wenn man Arbeitsrechtsbagatellen für die Arbeiterschaft erledigt. Und wie steht es erst mit dem Steuerprogramm? Es war der sozialistische Finanzminister Hilferding, der mit der hahneblühenen Idee einer Kopfsteuer herausrückte. Der Fürst-Despot des 17. und 18. Jahrhunderts hielt auch sehr viel von der Kopfsteuer. Die Besitzsteuern der bestehenden Schichten sollen nach dem neuen Steuerprogramm gesenkt, die Verbrauchsteuern der arbeitenden Schichten dagegen sollen erhöht werden. Alles das geschieht unter der Ära der sozialistischen „Arbeiterpartei“. Schritt für Schritt weicht sie vor den kapitalistischen Ansprüchen zurück und gibt damit weites Gelände der Arbeiterschaft preis.

Die Sozialdemokratie von heute hat ganz andere Ziele als etwa die Beseitigung der Arbeiternöte. Ihr vornehmstes Ziel ist, sich fest in der ganzen Staatsmaschine und im öffentlichen Leben zu verankern. Da aber das politische Leben meistens auf Kompromissen aufgebaut ist, drückt man gegenüber den kapitalistischen Ansprüchen ein Auge oder auch beide Augen zu, wenn man auf der anderen Seite parteipolitisch etwas für sich herausholen kann.

Nach drei Seiten hin will sich die Sozialdemokratie „verankern“. Sie will das Beamtentum an sich heranziehen. Die Sozialdemokratie weiß, daß im parlamentarischen Staat die Beamtenbürokratie eine sehr große Rolle spielt. Deshalb wirft sich die Sozialdemokratie zum Hüter der „wohlerworbenen Rechte“ der Beamten auf und

flücht sie, selbst wenn dadurch die Existenzgrundlage der Arbeiterschaft geschmälert wird. Gehaltsfragen der Beamtenschaft finden bei ihr ein offenes Ohr, wo zu gleicher Zeit durch die Krisen in der Privatwirtschaft die Arbeiterschaft Affordürzung über Affordürzung einstecken muß. Die Sozialdemokratie ist leicht geneigt, neue Beamtenposten zu schaffen, sei es in den öffentlichen Körperschaften, im Staat, in den Sozialversicherungszweigen, und dadurch die allgemeinen Lasten zu erhöhen, wo zu gleicher Zeit Millionen Arbeitslose auf der Straße liegen. Wir reden hier nicht gegen das Beamtentum an sich, aber es muß gezeigt werden, wie die Sozialdemokratie zugunsten einer Schicht die Arbeiterexistenz erschüttern hilft. Zu zweit will die Sozialdemokratie die Staatsmacht in die Finger bekommen. Das Befehlen der Polizeipräsidenten spricht dafür eine sehr deutliche Rolle. Bis in die kleinsten Dörfer hinein sucht man den sozialistischen Gemeindevorsteher vorzuschieben, und der Landratsposten ist eine geeignete Bastion für die Sozialdemokratie. Ähnlich steht es mit den Bürgermeisterstellen. Das Ringen um die Bürgermeisterposten wird der Sozialdemokratie leider erleichtert durch die manchmal exorbitante Dummheit der bürgerlichen Parteien. Und so geht es fort bis zum Oberpräsidenten. Das dritte ist die Schule und die Lehrerschaft. Die Sozialdemokratie kennt den Wert der Erziehung durch die Schule und sucht ihre Anschauungen der Lehrerschaft sowohl wie dem ganzen Erziehungswesen aufzupflanzen. In ihrer antichristlichen Erziehungstendenz erfreut sie sich regster Anteilnahme kapitalistischer Schichten und kapitalistisch orientierter Parteien. So ist die Sozialdemokratie eine Gruppe zur Vertretung von kleinbürgerlichen und Beamteninteressen geworden. Nun ist im Reich die sozialistische Partei wieder einmal aus der Regierung ausgetreten. Sie hat mal wieder ein bisschen Agitation notwendig. Sie möchte anderen Parteien die Durchführung des Steuerprogramms überlassen, dessen geistige Mutter sie ist. Die Kollegenchaft sollte das nicht vergessen.

In einer solchen Zeit ist allein die christliche Gewerkschaftsbewegung die wirkliche Vertreterin der Arbeiterinteressen geblieben; sie kann es ja aus ihrer christlichen Grundeinstellung: „Dem Ärmsten die Hilfe zuerst“, gar nicht anders sein. Um sie sammeln sich in immer stärkerem Maße die Scharen christlich denkender Arbeiter. Die christliche Gewerkschaftsbewegung lehnt den Klassenkampf und die Bevorzugung einzelner Schichten ab; sie will innere und äußere Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Vor allem gilt ihr Kampf dem kapitalistischen Geist vor dem die Sozialdemokratie immer mehr zurückweicht. Wir treten ein für die Interessen der deutschen Wirtschaft und für eine Festigung der deutschen Industrie. Aber rückhaltlos setzen wir uns für die Arbeiterinteressen ein.

An der extremen Linken und Rechten versuchen bestimmte Gruppen, auf die Arbeiterschaft einzuwirken, die einen durch Opposition in den Gewerkschaften, nämlich die Kommunisten, die extremen Rechten durch mehr oder weniger starke finanzielle Unterstützung der Unternehmer. Aber eine gewerkschaftliche Organisation ist doch etwas anderes als politischer Wortradikalismus und Stimmungsmache. Es mag nicht schwer sein, die Stimmung unter der Arbeiterschaft hochzubringen; aber die Arbeiterschaft mag sich gesagt sein lassen, daß man schwere Zeiten nicht mit Stimmungen überwindet, sondern mit Energie, Hingabe und zäher gewerkschaftlicher Tatkraft.  
G. W.

## Lohnpolitik und Metallarbeiterschaft



Die vertragliche Regelung der Arbeitsbedingungen zählt zu den elementarsten gewerkschaftlichen Aufgaben. Die Lohnpolitik geht um das Kernstück aller Arbeitsverträge, um die Lohnhöhe und Lohngestaltung. Der gewerkschaftlichen

Lohnpolitik werden die schwersten Vorwürfe gemacht, insbesondere wird ihr die Hauptschuld an dem großen Umfang der Arbeitslosigkeit zugeschoben.

Die reichsamtlliche Statistik berechnet die durchschnittlichen Lohnsteigerungen der letzten Jahre wie folgt in Prozent:

	1929	1928	1927
Facharbeiter . . . . .	3,1	6,4	8,6
Ungelernte . . . . .	3,4	8,7	12,1

Für 1927 und 1928 wurde die Lebenshaltung (Erhöhung der Altmiete von 100 auf 120%) um 5,5% verteuert, wogegen eine Senkung der Lebenshaltungskosten gemäß reichsamtlichem Index von 153,1 im Januar 1929 auf 151,6 im Januar 1930 erfolgt ist. Der „Vorwärts“ berechnete die Steigerung des Reallohnes auf 3,6% für 1927, 6,9% für 1928 und 4 bis 5% für 1929. Bei der Affordarbeit ist in der Metallindustrie mit dem Lohn in der Regel eine noch stärkere Steigerung der Leistung zu verzeichnen. Die Lohnpolitik kann deshalb nicht für die Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht werden, zumal die Arbeitslosigkeit keineswegs auf Deutschland beschränkt blieb.

Allerdings hat sich in der Lohnpolitik gegenüber der Vorkriegszeit ein wesentlicher Wandel vollzogen. Lohnkürzungen bei wachsender Arbeitslosigkeit galten vor dem Kriege als bequemes Hilfsmittel zur Krisenüberwindung. Mit der Not der Arbeitslosigkeit wuchs der Druck auf die zum großen Teile ehemals nicht tariflich gebundenen Löhne. Gewiß hat die Arbeiterschaft sich auch heute zu wehren gegen Affordkürzungen. Aber heute wirkt nicht nur die tarifliche Bindung zugunsten der Lohnstabilisierung gegen Krisendruck, sondern auch die heißumstrittene Arbeitslosenversicherung.

Je stärker nun die Arbeitslosigkeit der Steigerung der Tariflöhne den Weg verlegt, desto nachdrücklicher müßte jene Seite der Steigerung des Reallohnes in Angriff genommen werden, die bislang allzusehr vernachlässigt wurde.

Viel stärker noch als in der Lohnpolitik hat sich in der Preispolitik ein einschneidender Wandel vollzogen. Die Kriegszeit und noch mehr die Inflationszeit wurden zu einer fast alles beherrschenden Lehrmeisterin in der organisierten Preisbildung. Mag die Preisbildung noch so willkürlich und wucherisch sein, sie steht im Zeichen des dreimal geheiligten Evangeliums der Wirtschaftsfreiheit. Man spricht und schreibt von der staatlichen Zwangslohn-Bewirtschaftung. Aber die private Zwangswirtschaft der Preisdiktatur gilt als ein Blümchen Rührmichnichtan.

Der Großhandelsindex der Agrarstoffe sank von 132,2 im Januar 1928 auf 121,8 im Januar 1930; der Ernährungsindex dagegen blieb unentwegt von 151,9 im Januar 1928 immer noch auf 150,2 im Januar 1930. Erzeugerpreise liegen zum Teil unter Vorkriegspreis.

Für Bekleidung und Neuwohnung müssen trotz verbilligtem Baudarlehen die verdoppelten Vorkriegspreise bezahlt werden.

In einer solch wichtigen Frage zur Überwindung der Preisdiktatur muß der Parteihader zurücktreten, muß das schaffende Volk eine gemeinsame Front bilden gegen diese Schröpfung. Ein planmäßig organisierter Kampf gegen solche Spitzenindizes mit gleichzeitig kraftvoller Förderung unserer Genossenschaften erscheint mir keineswegs aussichtslos zur Hebung der Kaufkraft und damit Steigerung des Reallohnes. Diese Anregungen des Kollegen Schmitz, unseres zweiten Verbandsvorsitzenden, verdienen tatkräftige Berücksichtigung.

Eine Steigerung der Kaufkraft ist in hohem Maße auch abhängig von der Überwindung der chronischen Massenarbeitslosigkeit. Neben den verschiedenen Möglichkeiten der vermehrten Arbeitsbeschaffung kann die Lohnpolitik der Überführung durch Frauenarbeit begegnen. Nicht selten werden Frauen zur Arbeit herangeholt, deren Männer arbeitslos sind und zum Teil die gleiche Arbeit vorher zu erledigen hatten. Die Lohnsätze der Arbeiterinnen in der Metallindustrie sind nicht selten ein Anreiz, an Stelle der Männerarbeit die billigere Frauenarbeit vorzuziehen.

Die Arbeiterinnenlöhne sind in der Regel 30 bis 40% niedriger als die Löhne der gleichartigen männlichen Arbeiter, wogegen die Angestelltentarife in der Regel nur 10% Abstufung vorsehen.

Wie gering der tatsächliche Einfluß der Schlichtungsbehörden auf die Lohngestaltung sich auswirkt, zeigt der Umstand, daß selbst die Qualitätsarbeiter-Stundenlöhne in der Metallindustrie noch unter den Löhnen ungelerner Arbeiter anderer Berufe und unter dem gesicherten Gehaltseinkommen der untersten Gruppen der städtischen und staatlichen Angestellten stehen. Gegen diese „soziale Terrassenpolitik“ wendet sich nun auch das Organ der sozialistischen Gewerkschaften.

Es wäre von besonderem Interesse, zu erfahren, in welchem Maße die Verwaltungsausgaben in Städten und Gemeinden gegenüber der Vorkriegszeit bei annähernd gleichen Aufgaben gestiegen sind. Einige bekannt gewordene Beispiele lassen auf einen Index schließen, der alle bisher bekannt gewordenen Spitzen turmhoch überragt.

Das Sündenregister der städtischen und gemeindlichen Gehaltspolitik, die fast durchweg über die in Ländern und Reich üblichen Sätze hinausging, ist mit dem Einzug der Sozialdemokratie in die Rathäuser nicht selten ins Ungemessene gewachsen.

Bei solchen Hinweisen beruft man sich auf die Rieseneinkommen von Bank-, Trust- und Konzernmagnaten. Dabei wird übersehen, daß eine Bekämpfung solcher Auswüchse dann zur Aussichtslosigkeit verurteilt ist, solange in dem Kreis der eigenen Einflusssphäre die abgestufte oder getreue Kopierung solcher Bereicherung nicht entschieden abgelehnt wird.

Die gewerkschaftliche Lohnpolitik hat ihre eigenen Gesetze. Diese mehr oder weniger ungeschriebenen Gesetze bestrafen jede Arbeitergruppe mit einer Niederlage, wo man sich achtlos über sie hinwegsetzt. So oft politische Einflüsse sich über die gewerkschaftlichen Regeln und Erfahrungen hinwegsetzen haben, mußte die Arbeiterschaft die Zechen bezahlen. Diese Gefahr beherrschte nicht nur die Revolutionsperiode. Auch heute sucht die kommunistische Bewegung die Arbeiterschaft und die sozialistischen Gewerkschaften für ihre machtpolitischen Ziele zu mißbrauchen.

Wir haben allen Grund, die Augen offen zu halten, damit nicht Kämpfe zu einer Zeit eingeleitet werden, wo sie dem Interesse der Unternehmer willkommen sind.

Erfolgreich wird und kann eine Lohnpolitik nur sein, wenn sie das höchste Ziel nie aus dem Auge verliert, der Kollegenschaft die bestmöglichen Erfolge auf dem jeweils zweckmäßigsten Wege zu verschaffen.

A. Konrad, Nürnberg.

## Soziale Reaktion im Land des Prosperity

**P**rosperity — ist das Schlagwort der Vereinigten Staaten und bedeutet Reichtum, Glückseligkeit, gesicherte Existenz, Aufstieg. Prosperity in der Industrie, im Handel, beim Mittelstand, bei der Arbeiterschaft. Ganz USA. ist prosperity. Mit der Wucht der Reklame, die USA. möglich ist, wurde das der Welt eingehämmert, und die Welt hatte ein Dogma mehr. Glaubensbekenntnisse wirtschaftlicher und politischer Art werden prinzipiell fast nur noch aus Amerika bezogen. Auf den vielen Banalitäten liegt dann für uns der Zoll

biterer Erfahrung. Der galt nicht mehr für voll, der nicht auf USA.s Wirtschaftsmethoden und soziale Verhältnisse schwor. Wie die Mohammedaner zur Kaaba nach Mekka pilgerten als Ausdruck höchster Ergebenheit, so wurden jahrelang ganze Schiffsloadungen europäischer Syndizl nach USA. verfrachtet, um dort am Born wirtschaftlicher und sozialer Weisheit sich zu nähren.

Sie kamen dann zurück, vollgestopft mit „Ford, Fließband, Freiheit dem Unternehmer, keine sozialen Lasten, ein bißchen Daumenschrauben für die Arbeiterschaft“ und versuchten,

dieses „edle Reis“ auf den Stamm deutschen Wirtschafts- und Soziallebens aufzupropfen. Sicher haben wir auch von USA. gelernt, wie eben jedes Volk von einem anderen lernen kann. Aber es war töricht, anzunehmen, daß das Evangelium des wirtschaftlichen Heils tonnenweise von USA. frei Deutschland zu beziehen sei.

Man vergaß dabei die vollständig anderen wirtschafts- politischen und finanziellen Bedingungen, unter denen Deutschland zu arbeiten gezwungen ist. Drüben viel Geld, viel Rohstoffe, viel Land, wenig Menschen; bei uns wenig Geld, keine Rohstoffe, ein großes Volk ohne Raum. Der gesunde Aufbauwille unseres Volkes wurde in Kanäle überhöhter Rationalisierung hineingepumpt. Die Steigerung der Arbeitslosigkeit ist mit darauf zurückzuführen.

Aber dieses Land der Verheißung, USA., hatte zwei Seiten. Die Sonnenseite hatten die Studienreisenden meistens gesehen, an der Schattenseite waren sie vorbeigegangen. Schattenseiten aber waren die Verhältnisse der meisten amerikanischen Arbeiter. Zwar wurden einige Kategorien immer wieder aufgezählt, die gute Löhne verdienten. An diesen Arbeitern wurde demonstriert, daß es viel besser sei, keine sozialen Abgaben zu leisten und dafür dem Arbeiter einen höheren Lohn zu geben. Vergleichen wurde angeführt, um der sozialen Gesetzgebung in Deutschland zu Leibe zu rücken.

Wie war das Bild aber in Wirklichkeit? USA. kennt keine Sozialversicherung, kein ausgestattetes Arbeitsrecht, keine Mitwirkung der Arbeiterschaft im Betrieb, keine Fürsorge für Alte, Invalide usw. Wer nicht genug ersparen kann, um in franken Tagen für sich selbst zu sorgen, ist ein verlorener Mann.

Der amerikanische Kapitalismus und die amerikanische Reklame haben es verstanden, USA. als ein Dorado für den Arbeiter hinzustellen. Was sagt aber der amerikanische Arbeitsminister:

„In den Vereinigten Staaten gibt es eine große Anzahl von Arbeitern, deren Verdienst selbst unter den günstigsten Bedingungen weit unter dem Niveau eines gesunden Lebensstandards zurückbleibt. Einschließlich ihrer Familien sind es 10 bis 15 Millionen Menschen, die an der amerikanischen Prosperität nicht teilhaben.“

Diese sehr diplomatisch ausgedrückte Tatsache besagt nichts anderes, als daß 10% der Bevölkerung der Vereinigten

Staaten buchstäblich hungern und daß von keiner Seite — ausgenommen vielleicht von ein paar karitativen Unterstützungen — für diese Notleidenden gesorgt wird.

Und wehe, wenn in amerikanischen Ländern ein Streik ausbricht! Schwereisenindustrie und Bergbau wissen von brutalem Vorgehen der Unternehmer, von Erschießen und Zuchthaus für die Streikenden zu berichten. Nicht etwa vor einem Vierteljahrhundert, sondern heute. Ende 1928 wurde der achtzehnmonatige Streik in den amerikanischen Weichholengruben beendet, der von 250 000 Arbeitern geführt wurde. Die Grubenbesitzer gingen daran, planmäßig farbige und schwarze Arbeitskräfte als Streikbrecher heranzuziehen. Um diese unterzubringen, wurden die streikenden Bergarbeiter mit ihren Familien einfach durch die Werkspolizei aus ihren Wohnungen geworfen in Baracken, Erdhöhlen usw. mußten die ermittelten Bergarbeiterfamilien wohnen. Maschinen- gewehre und Revolver hielten die „Revolutionäre“ in Schach. Der Streik bröckelte ab. Bei Wiederaufnahme der Arbeit wurde gründlich gestrebt. Etwa ein Viertel blieb auf der Strecke. Die Wiedereingestellten mußten sich mit einer Lohnherabsetzung von 15 bis 20% abfinden.

Das ist „Prosperity“ und „Freiheit“ in USA. Man kann es jetzt verstehen, wenn auch in Deutschland sich einflußreiche Kreise für einen Abbau der Sozialversicherung und des Arbeitsrechtes einsetzen. Solche amerikanischen Verhältnisse übertreffen ja noch die Stummschen Zeiten in Deutschland. Wenn so etwas in Amerika noch möglich ist, dann deshalb, weil die gewerkschaftliche Organisation dort im Verhältnis zur Kapitalmacht äußerst schwach ist. Mit Putschen und wilden Streiks wird keine Arbeiterschaft ihre Lage verbessern, sondern sie nur verschlechtern. Die deutsche Arbeiterschaft hat sich durch ihre gewerkschaftlichen Organisationen eine gefestigte und vielfach gesicherte Existenz verschafft. Das zeigt sich gerade jetzt in der Zeit der Arbeitslosigkeit. Eine solche Arbeitslosigkeit und kein Tarifvertrag, keine Erwerbslosenunterstützung würde den Ruin der Arbeiterschaft und der Arbeiterfamilie bedeuten.

Der gewerkschaftlichen Organisation verdankt die deutsche Arbeiterschaft ihren wirtschaftlichen und rechtlichen Halt. Die Gewerkschaft zu festigen und für ihren Ausbau zu sorgen, ist Aufgabe der Kollegenschaft. Wbr.

## Die Haager Konferenz und die Younggesetze

### II.



Das Abkommen vom 20. Januar 1930, das bekanntlich die endgültige Annahme des Sachverständigenplanes vom 7. Juni 1929 mit seinen 15 Artikeln und 12 Anlagen, die den sogenannten Youngplan darstellen, anerkennt, ist das wichtigste und für Deutschland entscheidendste Vertragswerk. In der Anlage I ist die „Sanktionsformel“ festgelegt. Diese „Sanktionsformel“ ist bekanntlich viel umstritten. Sie ist für den Fall vorgesehen, daß der ständige Internationale Gerichtshof im Haag auf Beschwerde der Gläubigerländer feststellt, daß die deutsche Regierung Beweis davon gegeben hat, daß sie den „Neuen Plan“ zerreißen will. Für einen solchen Fall haben sich die Gläubigerländer ihre volle Handlungsfreiheit gesichert, um die Ausführung der sich aus dem Youngplan ergebenden Verpflichtungen Deutschlands durch geeignet erscheinende Maßnahmen zu erzwingen. Die Anlage II enthält Bestimmungen über den Abschluß der Konten für die Uebergangsperiode. Die wichtigsten Bestimmungen über Höhe und Methode der deutschen Zahlungen sind in der Anlage III enthalten. Diese Verpflichtungen bedingen einschließlich des Finanzabkommens mit Belgien und des deutsch-amerikanischen Schuldenabkommens in den Jahren bis zum Jahre 1987 folgende Jahreszahlungen:

### Die Annuitäten des Youngplanes (in Millionen Reichsmark).

Rechnungs- jahr	Auf Grund d. Anlage III	Dienst der Dawes- Anleihe	Zahlungen an Belgien	Zahlungen an die Ver. Staaten	Gesamt- Annuität
1930 . .	1641,6	88,0	21,5	66,3	1817,4
1931 . .	1618,9	86,7	21,5	66,1	1793,2
1932 . .	1672,1	85,4	21,5	66,1	1845,1
1933 . .	1744,9	84,1	26,0	59,4	1914,4
1934 . .	1807,5	82,8	26,0	59,4	1975,7
1935 . .	1833,5	81,5	26,0	59,4	2000,4
1945 . .	2137,7	68,6	20,1	66,1	2292,5
1955 . .	2283,7	—	9,3	76,1	2369,1
1965 . .	2352,7	—	9,3	76,1	2438,1
1966 . .	1566,9	—	—	40,8	1607,7
1984 . .	1683,5	—	—	—	1683,5
1987 . .	897,8	—	—	—	897,8

Die unbedingt zu leistende Jahreszahlung (ungeschützter Jahresbetrag) beträgt mit Einschluß des Zinsendienstes der 800-Millionen-Dawesanleihe in den nächsten Jahren rund 700 Millionen Reichsmark. Der Youngplan sah 660 Millionen vor. Die Zahlungen müssen am 15. jedes Monats in gleichen Monatsbeträgen geleistet werden, und zwar nicht in Reichsmark, sondern in anderen Währungen. Die Zahlungen werden an die BIZ. in Basel geleistet. Nur wenn die BIZ.

## Die deutschen Automobilzölle und die deutschen Sozialisten



Das Ausland: Wir danken Ihnen sehr für Ihr Eintreten gegen eine Erhöhung der deutschen Autozölle. Unsere Autoindustrie kann nur davon profitieren. Der deutsche Bourgeois: Ich danke Ihnen auch. Ich wollte mir gerade einen französischen Wagen kaufen. Im übrigen aber: Deutschland, Deutschland, über alles - Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!



Aber die Arbeiterschaft der deutschen Automobilindustrie kann bei dem geringen Schutz ihrer Industrie gegenüber dem Ausland sehen, wo sie bleibt. Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit ist die Folge. Die Erhöhung der Zölle auf ausländische Wagen ist Existenzfrage der Auto-Arbeiterschaft

für deutsche Sachlieferungen und für die Verfahren der „Reparation Recovery Acts“ und die Zahlung von Verwaltungskosten innerhalb Deutschlands Zahlungen in Reichsmark anfordert, wird in deutscher Währung gezahlt, sonst in guter ausländischer Valuta. In der Anlage III werden auch die Bedingungen geregelt, unter denen Deutschland für den nicht mobilisierbaren Teil der Zahlungen von dem Rechte des Transfer- und Zahlungsausschubs Gebrauch machen kann. Diese Bedingungen sind nach den Vorschlägen der Sachverständigen formuliert worden. Bei der B33. besteht für den Fall eines Moratoriums ein sogenannter beratender Sonderausschuß, der vorher erst in Funktion zu treten hat. Deutschland kann von sich aus allein einen etwa notwendig werden den Zahlungsausschub mit sofortiger Wirkung in Kraft setzen.

Außer der Sicherung der Zahlungsansprüche der Alliierten durch die Reichsbahn sind dann noch sogenannte „Rechenlichkeiten“ bestehen geblieben. Zwar kann die Reichsregierung die Zahlungen aus ihren allgemeinen Einnahmen leisten, aber daneben heißt es: „Es wird die deutsche Regierung aus den Erträgen der Zölle, der Tabaksteuer, der Biersteuer und der Branntweinabgabe im Wege der Nebensicherung die Beträge sicherstellen, die erforderlich sind, um die Annuitäten zu decken.“ Das heißt, es wird an diesen Einnahmen ein „negatives Pfand“ bestellt, das die deutsche

Reichsregierung verpflichtet, diese Einnahmen ohne Zustimmung der B33. für keine andere Anleihe zu belasten. Die Sachlieferungen, auf deren Weiterführung Deutschlands Vertreter natürlich Wert legen mußten, werden innerhalb zehn Jahren, und zwar nach den Jahren 1939, verschwinden. Sie sollen von 750 Millionen Reichsmark im Jahre 1930 auf 300 Millionen im Jahre 1939 sich senken und dann aufhören. Die Wiederausfuhr von Sachgütern, die Deutschland geliefert hat, nach anderen Ländern ist den Alliierten nach wie vor verboten.

Bei der Beurteilung dieses Kernstückes des ganzen Vertragswerkes muß man sich vor Augen halten, daß auch dieser Plan noch immer nicht die „Liquidation der Kriegsfolgen“ darstellt. Es sind nur erst einige wesentliche Schritte nach dieser Richtung hin getan worden. Die Endlösung bedeutet dieser Plan ganz bestimmt nicht. Saag bedeutet weiter nichts als eine wichtige Etappe auf dem schweren Wege des deutschen Volkes seit dem unglücklichen Ausgange des Krieges. Wenn diesem Abkommen von der Reichsregierung und der Volksvertretung zugestimmt wurde, dann war bei den gegebenen Machtverhältnissen im sehigen Augenblicke eine andere Regelung, die auch Ansprüche, die wir haben, erfüllte, nicht erreichbar. In der Politik und in der Wirtschaft ist stets alles im Fluß und in der Weiterentwicklung begriffen.

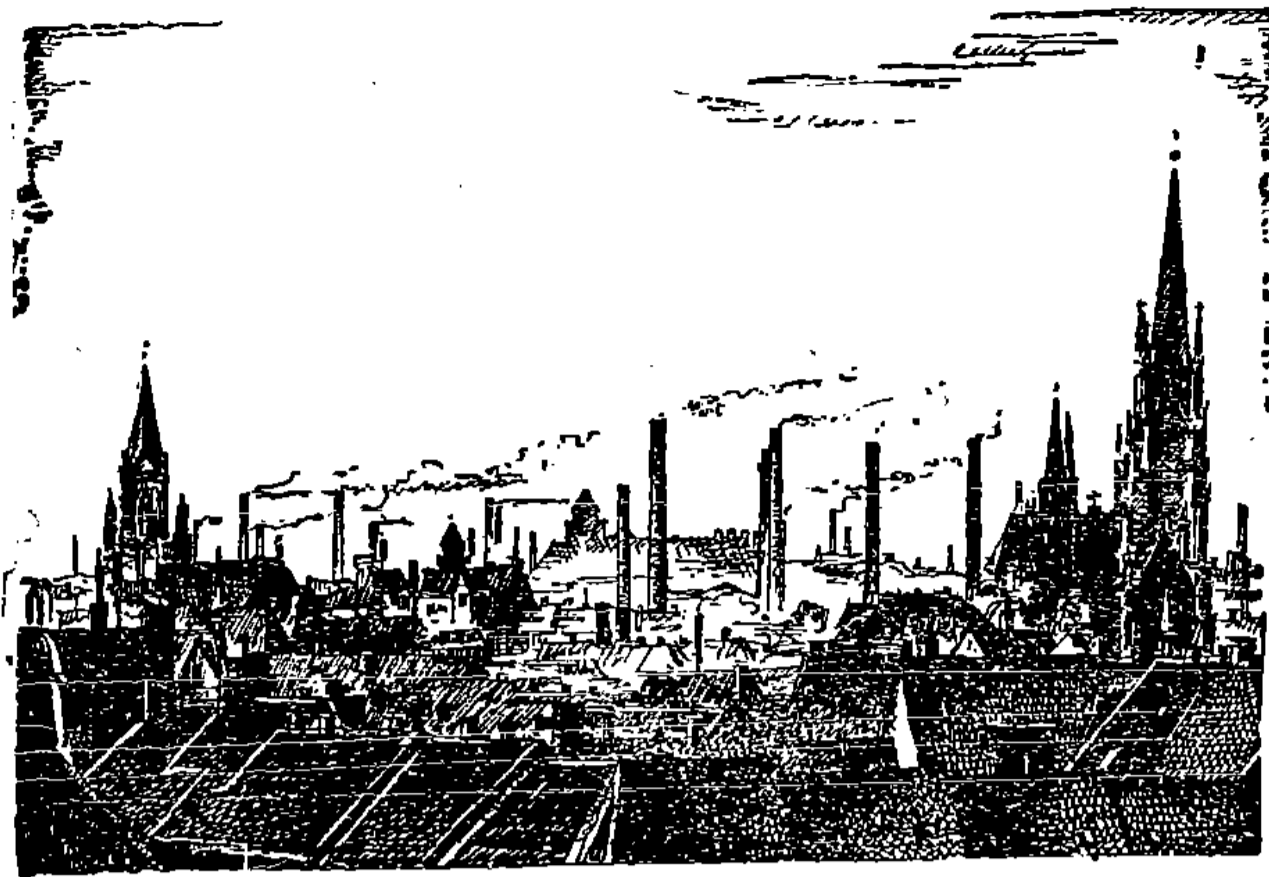
F. Baltrusch.

## Bezirkskonferenz des 1. Bezirks in Essen

Wie ein Wellenbrecher, um welchen stärkster Verkehr flutet, liegt die Börse in Essen, die Stätte wirtschaftlicher und marktlicher Antriebskräfte. In diesem Hause tagten am 16. März die Vertreter der Männer, die erst mit ihrer Hände Arbeit und mit der Schärfe ihres Geistes die Waren mit-schaffen müssen, deren Werte an den Börsen gehandelt werden. Im Haus des Kapitals erlangen die Worte über die Rechte der Metallarbeiterschaft. Am 16. März hielt hier der 1. Bezirk seine Bezirkskonferenz ab.

Bezirksleiter Kollege Burgard, der die zahlreich erschienenen Delegierten und die Vertreter der Hauptleitung begrüßte, erstattete den Geschäftsbericht. Er dankte zunächst den Vertrauensleuten, Vorstandsmitgliedern und freigestellten Kollegen für ihre unermüdlige Mitarbeit und sprach sodann über die wirtschaftliche Lage.

Neben der Schädigung des arbeitenden Volkes durch die Arbeitslosigkeit ist im 1. Bezirk eine nie gekannte Kurzarbeit zu verzeichnen. Nach unseren Erhebungen wurden in den von uns erfaßten Werken vom 1. September 1929 bis 1. Januar



Essen, die Stadt der Arbeit

1930 je Werk 12 Ausfallschichten gezählt, hierbei handelt es sich um Durchschnittszahlen. In der genannten Zeitspanne haben einzelne Arbeiter und Abteilungen bis zu 21 Ausfallschichten in Kauf nehmen müssen. Unter solchen Verhältnissen kann eine Arbeiterfamilie auch bei größter Sparsamkeit und Entfagung nicht existieren. In diesen Fällen wird eine Arbeitslosenunterstützung nicht gezahlt, aber die Beiträge für diesen Versicherungszweig werden in Abzug gebracht.

Soweit die eisenerzeugende Industrie beurteilt werden kann, ist trotz aller Fehlerlichkeiten sowohl an Qualität wie Quantität die Produktion nicht zurückgegangen.

Es ist eine tatsächliche Steigerung gegenüber dem Vorjahre von 1,6 Millionen Tonnen, und gegen 1927 ein Mehr von 600 000 Tonnen zu verzeichnen. Auf dem Weltmarkt ist eine ähnliche Entwicklung zu verzeichnen, so daß die Ausfuhrmöglichkeiten immer schwieriger werden. Wenn dem so ist, müssen wir als Arbeiter und Organisation der Metallindustrie überlegen, wie für die vorhandenen Arbeiter in Deutschland bessere Betätigungsmöglichkeiten geschaffen werden können.

Die zukünftige Regelung der Arbeitszeit ist das Nächstliegende. Auf diesem Gebiete haben wir noch sehr viel nachzuholen. Pressmeldungen entsprechend hat der zur Zeit amtierende Reichsarbeitsminister Wissell dem Deutschen Metallarbeiterverband auf Anfrage mitgeteilt, daß durch die Gesetzgebung an eine Aenderung der Arbeitszeit nicht zu denken sei. Nur auf dem Wege der Verhandlung kann mit einem Fortschritt gerechnet werden; wir müssen auf eigene Kraft bauen; unsere Forderung muß sein: Nur in den Betrieben darf die 48-Stunden-Woche überschritten werden, wo der Unternehmer mindestens für ein halbes Jahr die Arbeitswoche und den Lohn garantiert. Diese Forderung ist gerechtfertigt, einmal angesichts der großen Arbeitslosigkeit und der Tatsache, daß ohne Not Ausfallschichten angeordnet werden. Die Zahl der länger als 48 Stunden Arbeitenden ist in unserem Bezirk noch außerordentlich groß. In der Nordwestgruppe waren am 1. Mai 1929 insgesamt 212 828 Arbeiter beschäftigt, davon an den sechs Wochentagen:

31 909	Arbeiter mit 48 Stunden,
100 089	" " 52 "
17 969	" " 54 "
61 461	" " 57 "
1 400	" " 60 "

Hinzu kommt für etwa 16 000 Arbeiter die Sonntagschicht, wodurch sich die Zahl der in der 48-Stunden-Woche Arbeitenden verringert.

Die Mehrbelastung durch diese Umstellung fällt weder für die Arbeiter noch für die Unternehmer ins Gewicht. Die Vergangenheit hat hier den Beweis erbracht.

Interessant sind folgende Auslassungen eines Unternehmers in derselben Angelegenheit, es heißt da: „Infolge der dreigeteilten Schicht ist die Anzahl der Leute gestiegen, trotzdem ist wegen der höheren Erzeugung der Lohnanteil je Tonne gesunken.“

Die Entwicklung des Lohnanteils und der Produktionssteigerung zu beobachten, ist mehr als interessant. Unsere Ermittlungen, welche absolut einwandfrei sind, hatten folgendes Ergebnis: Vom 1. Viertelsjahr 1924 bis zum 3. Viertelsjahr 1929 fiel der gesamte Lohnanteil in der erzeugenden Industrie um 11 RM je Tonne. Die Kopfleistung der gesamten Belegschaft analog der Martin- und Stahlerzeugung stieg in derselben Zeit von 4,2 auf 13,2 Tonnen.

Ueber die Entwicklung der Löhne ist nicht viel zu berichten, weil wie bekannt der Haupttarif in diesem Jahre, und zwar am 30. September, abläuft.

In unserem Bezirk betragen die Tariflöhne pro Stunde:

	1928	1929
Nordwestliche Gruppe	78 Pf	84 Pf
Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerk	98 "	103 "
Chemische Industrie (Handwerker)	88 "	94 "
Zechenmetallarbeiter	91 "	93 "
Elektrotechnische Industrie	105 "	105 "
Büromaschinenmechaniker	135 "	135 "
Klempner, Installateure	123 "	128 "
Setzungsmonteur	155 "	165 "

Die Verdienste einschließlich Akkord und Prämien zeigen im Monat Dezember folgendes Bild:

Betrieb	Berufe	Stundenverd. Dez.		Berufe	Stundenverd. Dez.	
		1929	1928		1929	1928
Hochofen	1. Schmelzer	1.13	1.10	Platzarbeiter	0.76	0.82
Thomaswerk	Ronbertermann	1.82	1.45	Roheisenträger	0.82	0.76
Martinwerk	1. Schmelzer	1.48	1.59	Apparatenwart.	0.78	0.85
Drahtwalzwerk	1. Walzer	1.43	1.35	Schmierer	0.79	0.78
Walzwerk I	Fertigwalzer	1.31	1.39	Warmlagerarb.	0.88	0.92
Walzwerk IV	"	1.31	1.30	Einseher	1.00	0.90
Großstraße	"	1.25	1.19	Strecker	0.78	0.74
Universalstraße	1 Walzer	1.20	1.30	Einseher	0.81	0.87
Straße A	Fertigwalzer	1.21	1.21	Strecker	0.72	0.74
Straße B	"	1.24	1.25	"	0.72	0.74
Straße C	"	1.28	1.24	"	0.73	0.74
Thomasmühle	Müller	1.10	0.97	Platzarbeiter	0.75	0.78

Die hier angeführten Verdienste sind die Höchstverdienste der ersten Leute sowie der letzten Leute in der Grobblechindustrie. Der Durchschnitt liegt bei 1 RM pro Stunde.

Bei 300 Arbeitstagen je 9 Stunden im Jahr beträgt das Einkommen  $300 \times 9 = 2700$  RM.  
 Davon gehen für Steuern, Versicherungsbeiträge 12% ab  $324$  RM.  
 es verbleiben:  $2376$  RM

Die Ausfallschichten infolge Auftragsmangels im Jahre 1929 im Durchschnitt  $12 \times 9$  Stunden = 108 oder 108 RM.  
 und die Fehlerchichten bei Krankheiten nach den Ausführungen des Herrn Ministerialdirektors Dr. Grieser auf jeden zweiten Arbeiter 24 Schichten oder je Arbeiter im Durchschnitt nochmal  $12 \times 9 = 108$  RM.

es verbleiben also:  $2160$  RM

oder im Monat eine Reineinnahme von:  $180$  RM

Nach unseren Ermittlungen, wobei 8241 Familien erfasst wurden, ergibt sich eine Belastung für Wohnungsmieten von 25,6% = rund  $46$  RM.  
 so daß der Familie für Bekleidung und sonstigen Lebensunterhalt im Monat verbleiben  $134$  RM.

Die vielfach anzutreffende Arbeitslosigkeit ist vollständig außer acht gelassen. Wenn diese hinzutritt, ist das graue Elend offensichtlich.

Die Rechtschichtigkeit nimmt von Jahr zu Jahr auch im 1. Bezirk an Umfang und Bedeutung zu. Es wurden im Jahre 1929 im Bezirk auf dem Gebiete:

der Sozialversicherung 4248 Auskünfte, 1101 Schriftsätze erteilt, 356 Termine wahrgenommen;

des Arbeitsrechts 6340 Auskünfte, 1049 Schriftsätze erteilt, 508 Termine wahrgenommen; sonstiger Rechtsfragen 2326 Auskünfte, 1913 Schriftsätze erteilt, 92 Termine wahrgenommen.

Als Barerfolg wurde die Summe von 163 889,90 RM erzielt. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die wirklich erzielte Summe nicht genau zu ermitteln ist. Sie wird bedeutend höher sein.

Da die starke Zunahme der Rechtsschutttätigkeit eine dauernde Beobachtung der einschlägigen Gesetze und Verordnungen notwendig macht — denn nur dadurch ist letzten Endes eine wirksame Vertretung der Mitglieder möglich —, ist vom 1. Februar dieses Jahres an Kollege Rosik für die Rechtsschutthteilung besonders freigestellt.

Dem Bildungsweisen wurde größte Aufmerksamkeit geschenkt. Bezirksliche Kurse, Kurse der Ortsverwaltungen, Branchenarbeit usw. zeigten Wollen und Erfolge unseres Bezirks.

Das Alter der Mitgliedschaft zeigt eine gesunde Zusammensetzung. Besonders erfreulich ist der Zugang an jungen Leuten. Einmal ist dieses ein Zeichen der gesunden Anziehungskraft für den Verband, aber auch ein Beweis, daß trotz des heute vielfach überspannten Sportes doch noch eine große Zahl junger Metallarbeiter für den Ernst des Lebens Verständnis hat und sich frühzeitig mit dem geistigen Rüstzeug unserer Organisation ausstattet, um im Wirtschaftskampf ihren Mann zu stehen.

In unserem Bezirk weisen die Mitglieder folgende Altersklassen auf: 14—21 Jahre 22,2%, 22—35 Jahre 40,8%, 36—40 Jahre 7,9%, 41—50 Jahre 16,2%, 51—60 Jahre 12,6%, 61—65 Jahre 0,3%.

Die Dauer der Mitgliedschaft ist sehr interessant und lehrreich. Die Fluktuation ist sehr stark. Die Schlagkraft dürfte doch bei einer Beständigkeit besser sein als unter den jetzigen Umständen. Wir müssen daher alles tun, um unsere Kollegen von der Wiege bis zum Grabe mit uns in günstigem Sinne zu verbinden. Die Mitgliedschaftsdauer ergibt sich aus folgenden Zahlen:

Dem Verbands gehören an über 20 Jahre 2,2%, über 10 Jahre 21%, über 5 Jahre 11,8% und bis zu 5 Jahren 65% der Mitglieder.

Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten konnten 9267 Aufnahmen und Uebertritte hereingeht werden. Durch die genannte Aufnahmeziffer stieg unsere Mitgliederzahl um 11,1%.

Die Beitragsleistung entwickelt sich erfreulich. Von unseren Mitgliedern zahlten in den einzelnen Beitragsklassen:

	1928	1929
1. Beitragsklasse . . . . .	35%	44%
2. " . . . . .	29%	27%
3. " . . . . .	23%	15%
4. " . . . . .	—	2%
5. " . . . . .	9%	8%
Arbeitslose und Invaliden . . . . .	4%	4%

Kollege Burgart besprach sodann die zukünftigen Aufgaben. Er wandte sich vor allem gegen die einseitige Auffassung, als ob die Gewerkschaften ausschließlich Lohn- und

Arbeitsverhältnisse zu regeln und die staatspolitische Beeinflussung anderen zu überlassen hätten. Die Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik ist heute ein überragender Bestandteil des deutschen politischen Lebens überhaupt, weshalb die wirtschaftlichen Organisationen auf einen mitbestimmenden Einfluß hier gar nicht verzichten können. Scharf stellte Burgart den Unterschied der Gehalts- und Lohnklassen ins rechte Licht und verlangte auch hier mehr Sinn für Volksgemeinschaft. Das Notopfer für die Arbeitslosen sollte eine selbstverständliche Pflicht eines jeden Deutschen sein. Die „Wirtschaft“ in Staat und Kommune bedürfe einer gründlichen Reform, vor allem, um von der Pumpwirtschaft herunterzukommen, die vielfach nur für Kostspieligkeiten und Luxusbauten betrieben worden sei. Vor allem redete Kollege Burgart einem verstärkten Sparsystem, besonders auch bei der Arbeiterschaft, das Wort.

Eine weitere Frage ist die Bekämpfung des Zwischenhandels. Es handelt sich hier nicht nur um den Zwischenhandel für den täglichen Bedarf, sondern es ist auch eine unnötige Kapitalverschwendung, wenn große Gütenwerke und Konzerne neben ihren eigenen Gesellschaften noch sogenannte Fremdhändler zulassen. Es ist unverständlich, wie die Industrie ihre erzeugten Produkte durch den Handel um 30 bis 40% belasten läßt und dadurch die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande wesentlich beeinträchtigt. Dasselbe gilt auch für die Produkte des täglichen Bedarfs. Es ist unbedingt notwendig, daß die Konsumvereine aus dem Arbeiterlager sich mit den Genossenschaften der Landwirtschaft und der Großunternehmer in Verbindung setzen, um hier eine Arbeitsgemeinschaft zu ermöglichen, denn es genügt nicht, wenn wir als Gewerkschaften Lohnforderungen stellen und schließlich diese Lohn-erhöhung durch politische oder handelstechnische Maßnahmen den Arbeiterfamilien wieder aus der Hand geschlagen wird.

Aus der Aussprache, an welcher sich die Kollegen recht rege beteiligten, konnte die volle Uebereinstimmung zwischen Bezirksleitung und Delegierten festgestellt werden.

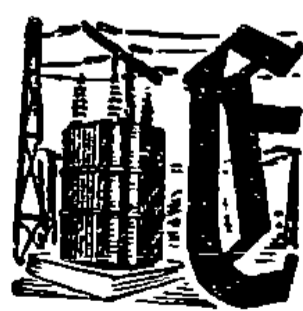
Zur besseren Auswertung des Arbeiterurlaubs wurde beschlossen, eine besondere Spareinrichtung zu treffen. Die Einzelheiten über die Art und Durchführung werden den Verwaltungenstellen noch zugestellt.

In den Verbandsauschuß wurden einstimmig die Kollegen Meitotte (Essen), Zahne (Dülmen) und Gühle (Duisburg) gewählt. Der Bezirksauschuß erhielt folgende Besetzung: Pieper (Bochum), Hoffmann (Oberhausen), Engelen (Krefeld), Jase (Dortmund), Gröne (Essen), Kurth (Duisburg).

Am Nachmittag fand eine große öffentliche Veranstaltung ebenfalls in der Börse statt, in welcher der zweite Verbandsvorsitzende Kollege Schmitz über die brennendste Zeitfrage, das Arbeitslosenproblem, weitgreifende und bedeutsame Ausführungen machte, die die einmütige Zustimmung aller Anwesenden fanden. Aus Anlaß des Volkstrauertages gedachte Kollege Burgart sodann der Toten des Krieges und der Toten der Arbeit. Stehend ehrte die Kollegenschaft diese Helden. Der Bezirksleiter forderte die Kollegen in ernstlichen Worten zur weiteren regen Mitarbeit und zu weiterem Schaffen für unseren Christlichen Metallarbeiterverband auf und schloß mit einem Hoch auf unseren Verband und seinen ersten Führer Franz Wieber.

Burgartz.

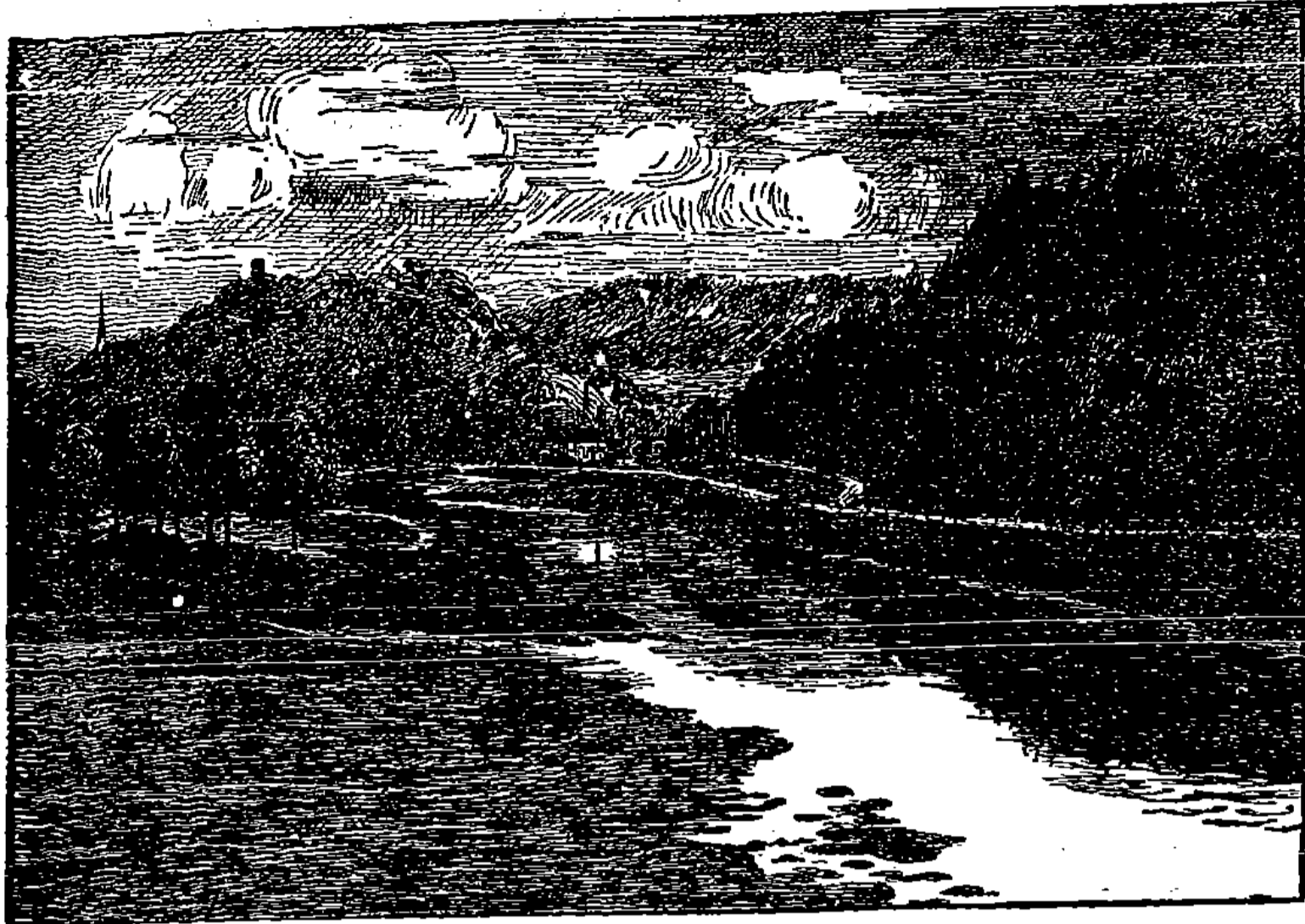
## Bezirkskonferenz des 3. Bezirks in Hagen



Es geht voran! Auch im 3. Verbandsbezirk, dort an Ruhr und Volme, im Lenne-, Siegf- und Dillgebiet, in den angrenzenden Gebieten des Münster- und Minden-Ravenberger Landes. Es geht voran, trotzdem die im 3. Bezirk beheimatete deutsche Kleiseisenindustrie schwer zu ringen, die Rationalisierung Tausende von Arbeitern auf das empfindlichste geschädigt hat. Es spannen sich die Kräfte, und der Glaube an die eigene Kraft läßt manche Hindernisse überwinden, die bergeshoch liegen.

Am 8. und 9. März, an zwei Tagen, fanden sich die Vertreter von rund 300 Ortsgruppen in Hagen zur diesjährigen Konferenz des Verbandes zusammen. Bezirksleiter Alef eröffnete pünktlich, wie wir es einmal gewohnt sind, die Konferenz und gab dann den ausführlichen Bericht, der auch dieses Mal wieder gedruckt vorlag.

Im ersten Teile seines Berichtes ging Kollege Alef des näheren auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ein, wie sie sich in der Nachkriegszeit allgemein, im 3. Bezirk besonders, entwickelt haben. Die Metallindustrie des 3. Bezirks hat keinen



Das Ruhrtal bei Hagen

leichten Stand. Ihr fehlen die Aufträge der Reichsbahn, die früher so manchen Gesenkschmieden, Schrauben- und Mutterfabriken lohnende, ausreichende Arbeit gab. Nicht minder fehlen die Aufträge infolge Brachliegens des Baumarktes. Die Beschlagsfabriken, Stiftenfabriken u. a. verspüren es, wenn trotz Bedarf keine Wohnungen, Geschäftslokale usw. errichtet werden. Die Metallindustrie des märkischen Sauerlandes ringt speziell mit der Auslandskonkurrenz, und wenn auch die Ausfuhr steigende Tendenz aufweist, es genügt nicht, um dem Arbeitsmarkt entsprechende Entlastung zu bringen. Dabei ist nicht unbeachtlich die Konzentration, der Zusammenschluß. Vordem war der Familienbesitz vorherrschend; mehr und mehr gewinnen die Konzerne im Siegerlande Einfluß, und die Stilllegung der „Bremerhütte“ vor wenigen Wochen zeigte die harten Folgen der Umbildungen in unserer Metallindustrie.

Die Arbeiterschaft hat durchaus Verständnis für die Lage der Wirtschaft. Aber sie lehnt den Zweckpessimismus ab, der geflüßentlich gefördert wird, um andere Pläne propagieren zu können.

Die Zahl der Bewegungen ist im Jahre 1929 nicht so zahlreich gewesen wie vorher. Trotzdem konnten 12 Rahmenverträge erneuert, 30 neue Lohnverträge abgeschlossen werden. Nachgewiesene Vergleiche der Löhne von 1924 bis 1929 zeigten, daß die gewerkschaftliche Arbeit recht erfolgreich war.

Die Krisenjahre 1928 und 1929 zeigten in erhöhtem Maße die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses. Dort, wo das Organisationsverhältnis nur schwach war, mußten Akkordreduzierungen und andere Maßnahmen ruhig hingenommen werden. Dort aber, wo die Arbeiter einig und geschlossen standen, war die Abwehr auch nicht ohne Erfolg.

Die Mitgliederbewegung darf befriedigend genannt werden. Mehr als 1700 Aufnahmen waren im vierten Quartal zu verzeichnen, als zur allgemeinen Werbearbeit aufgerufen wurde. In den vorhergehenden Quartalen kamen wir kaum über die Zahl 1000 hinaus. Die Ergebnisse könnten weit besser sein, wenn alle Gruppen die notwendige Rührigkeit entwickelt hätten.

Der Bericht wies hin auf die Fluktuation, zum Teil zu erklären durch den Mangel an gewerkschaftlicher Durchbildung eines nicht genügend ausgebauten Vertrauensmännerapparates usw. — Markenwert und Markenumsatz sind auch 1929 weiter gestiegen. Den erhöhten Einnahmen stehen aber auch erhöhte Ausgaben gegenüber.

Erfreulich ist der Stand der Jugendbewegung. Rund 4000 Mitglieder gehören der Altersgruppe von 14 bis 20 Jahren an.

In einem Mandatszuwachs von 135 bei den Betriebsräte- wahlen 1929 kommt das wachsende Vertrauen der Arbeiterschaft zu unserem Christlichen Metallarbeiterverbande zum

Ausdruck. Unseren 1033 Betriebsvertretern stehen 688 der freien Gewerkschaften gegenüber.

Nachdem die Aufgaben für das Jahr 1930 noch kurz gestreift waren, schloß Kollege A l e f seinen Bericht mit einem Dank an alle Mitarbeiter und dem Verlangen, auch weiterhin gemeinsam zu streiten für den Stand, für die Familie, Volk und Vaterland.

Eine höchst anregende Aussprache folgte. Nachdem die beantragte Entlastung für die Kassenprüfung ausgesprochen und der Bezirksvorstand neu gewählt war, fand der erste Verhandlungstag seinen Abschluß.

Der zweite Tag vereinte die Delegierten schon frühzeitig im Kammermusiksaal der Hagener Stadthalle. Kollege A l e f konnte eine Reihe von Gästen besonders begrüßen und übergab dann dem zweiten Verbandsvorsitzenden Kollegen S c h m i t z das Wort zu dem Vortrage über „Wirtschaft, Erwerbslosennot, Lohnpolitik“. Dieser appellierte zunächst an das Verantwortungsbewußtsein der Delegierten, die sich darüber klar sein müßten, daß es tausendfach mehr gewerkschaftlich gehandelt sei, sich um das Los der Erwerbslosen zu bemühen, als um ein paar

Pfennig Mehrlohn. Es bestehe kein Grund zum Verzagen; das Wirtschaftsvolumen Deutschlands sei gesund, die Erzeugungsziffern, Ein- und Ausfuhr beweisen es. Im einzelnen begründet der Kollege Schmitz unsere Forderung hinsichtlich des Schutzes der nationalen Arbeit. Er will ein engeres Zusammenarbeiten zwischen Industrie, Landwirtschaft und Gewerkschaften. Die Krise ziehe der Lohnpolitik bestimmte Grenzen; sie müsse Rücksicht nehmen auf die Möglichkeit einer stärkeren Ausfuhr. Ein Volksnotopfer sei zu fordern, nicht nur, um das Defizit der Erwerbslosenversicherung zu decken, sondern auch zur Finanzierung und Durchführung großzügiger Notstandsarbeiten.

Für seine Ausführungen fand der Kollege Schmitz vollstes Verständnis und Beifall. Kollege K l a s m e y e r forderte in anschließender Ansprache engere Spannen zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen. Kollege G e r h a r d u s (Olpe) verurteilte den Quotenhandel der Konzerne, dem so mancher Betrieb zum Opfer falle. Kollege O t t o (Dillenburg) wies die immer wieder erhobenen Angriffe gegen die deutsche Sozialversicherung zurück.

Nach einer kurzen Pause kamen die Gäste zu Wort. Arbeitersekretär S p i l l e r brachte zum Ausdruck, daß die evangelischen Arbeitervereine treue Waffengefährten der christlichen Gewerkschaften bleiben wollen. Regierungsrat F e l t e n bestätigte als Sachkenner, daß der Arbeitswille der Erwerbslosen nicht zu leugnen sei; Ausnahmen würden aber vielfach verallgemeinert. Hubert S c h m i t z von der Volksbank und Josef R o s l e r vom Versicherungskonzern überbrachten die Grüße ihrer Unternehmungen und wünschten ein weiteres gutes Zusammenarbeiten.

Dann folgten drei Vorträge. Kollege M a u e r (Duisburg) behandelte das Kapitel „Betriebsräte wahlen“ und forderte gründliche Vorbereitung und Durchführung der Wahlen.



Talsperre im Sauerland



Grundsätzlich müsse an eigenen Listen festgehalten werden. Kollege **Braß** beschäftigte sich mit der so notwendigen Reform der Stillelegungsverordnung, und Kollege **Vetter** (Werdohl) mit dem zu fordernden gesetzlichen Entlassungsschutz für die älteren Arbeiter.

Drei Entschlüsse, betreffend Erwerbslosenfürsorge, Aenderung der Stillelegungsverordnung und Schutz des älteren Arbeiters, fanden einstimmige Annahme.

Im Schlußwort durfte mit Recht von einer inhaltsreichen, arbeitsreichen Tagung gesprochen werden, der die Delegierten

mit rechter gewerkschaftlicher Disziplin und Aufmerksamkeit von Anfang bis zum Schluß beiwohnten.

Es kommt nun darauf an, daß im 3. Bezirk nicht nur in bisheriger Weise, sondern mit verstärktem Nachdruck an der Erstarbung unseres Verbandes gearbeitet wird. Die bevorstehende Frühjahrsagitation gibt allen Ortsgruppen die beste Gelegenheit, um die Voraussetzungen zu schaffen für eine Gesundung unserer Wirtschaft, für die Behebung der Erwerbslosennot, für den Aufstieg des Standes, für Gleichberechtigung und Gleichachtung.

Alef.

# Verbandsgebiet

Berlin 3. Die am 1. Januar neugegründete Ortsverwaltung Berlin 3 hielt vor kurzem ihre erste Generalversammlung ab, die außerordentlich gut besucht war. Als Gäste waren anwesend, der Kollege **Karl Dübey** (Duisburg) und Herr Arbeitersekretär **Otto** vom Verband evang. Arbeitervereine Groß-Berlin.

Aus dem reichhaltigen Jahresbericht, den uns Kollege **G. Dübey** erstattete, war zu entnehmen, daß eine Fülle von Arbeit geleistet wurde. Die Mitgliederzahl hat erheblich zugenommen, ein Zeichen, daß auch im roten Berlin etwas zu machen ist. Allen Kollegen, welche zu diesem Erfolg beigetragen haben, wurde herzlicher Dank ausgesprochen und daran die Bitte geknüpft, im kommenden Jahr mit verstärkter Kraft für unseren Verband zu werben.

Dann sprach unser Bezirksleiter **Krell** über das Thema: „Wie bekämpfen wir die Arbeitslosigkeit“. In seinem ausführlichen Vortrag ging der Redner besonders auf die Vorschläge ein, welche von den Vertretern der christlichen Gewerkschaften erhoben worden sind. Wie wichtig die Versammlung dieses Themas nahm, beweist der angenommene Antrag, die Aussprache über diesen Vortrag in den nächsten Versammlungen der einzelnen Ortsgruppen fortzusetzen.

Kollege **Karl Dübey** überbrachte die Grüße des Hauptvorstandes und gab seiner Freude Ausdruck, daß es den einzelnen Ortsverwaltungen sehr schon möglich sei, derart gut besuchte Generalversammlungen abzuhalten.

In den Vorstand der Verwaltungsstelle wurden gewählt, von der Ortsgruppe Charlottenburg die Kollegen **Schulz**, **Beckmann** und **Lach**, von Spandau **Mutschke** und **Kolpach** sen., von Moabit **Linde** und die Kollegin **Ruppin**.

In dem Schlußwort berichtete unser neuer Geschäftsführer, Kollege **Speike**, wie in den Generalversammlungen der einzelnen Ortsgruppen spontan der Wille zum Ausdruck kam, im neuen Jahr mit stärkster Kraft an die Werbung neuer Mitglieder heranzugehen, und das berechtigte zur

Soffnung, daß es gelingen wird, im Laufe dieses Jahres die Mitgliederzahl zu verdoppeln. Der schönste Lohn für weitere treue Mitarbeit sollte es sein, wenn in der nächsten Generalversammlung der Bericht erstattet werden kann: Berlin 3 steht in der Zunahme neuer Mitglieder an der Spitze.

D.

Eilenburg. Vor kurzem fand die Generalversammlung unserer Ortsgruppe in der Gastwirtschaft „Erholung“ statt. Kollege **Räther** begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und besonders das Mitglied des Bezirksvorstandes, Kollegen **Weller** (Leipzig), sowie den Bezirksleiter **Krumsdorf** (Leipzig). Der Geschäfts- sowie Kassenbericht war befriedigend. Es wurde allseitig versprochen, noch mehr als bisher im Interesse des Verbandes mitzuarbeiten. Um die Tätigkeit auf mehrere Schultern zu verteilen, wurde einstimmig ein Gesamtvorstand gewählt. 1. Vorsitzender: Kollege **Otto Winter**, 1. Kassierer: Kollege **Karl Räther**, 2. Kassierer: Kollege **Emil Scheibe**. Kollege **Ruhmer** ist nach wie vor Beisitzer.

An Hand einer graphischen Darstellung schilderte Kollege **Weller** die Geschäftseinteilung, Organisation und Agitation unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes. In eingehender und verständlicher Weise wies der Redner auf den feinen, weltverzweigten Organismus unserer Standesvertretung hin, woraus die Kollegen die vielverzweigte Verbandsarbeit erkennen konnten, die im Interesse einer intensiven Interessenvertretung unserer Mitglieder notwendig ist. Besonders wurden die Verbandszentrale, die Orts-, Berufs- und Betriebsrätegruppen einer eingehenden Würdigung unterzogen.

Bezirksleiter Kollege **Krumsdorf** ging auf die Beitragsleistung und besonders auf die im Vorjahre ausgeschriebenen 6 Extra-Streikmarken und der Bildungsmarken ein. An Hand der Satzungen begründete er die Wichtigkeit einer guten Finanzgebarung, auch die Bildungsarbeit gehört zum täglichen Brot des Gewerkschaftlers, und gerade für diese Aufgaben hat der Bezirk Sachsen im vergangenen Jahre erhebliche

## Harte Zeiten

Charles Dickens.

XXVIII.

„Ich verstehe vollkommen, Sir“, sagte Stephen.

„Geben Sie also acht, daß Sie nichts falsch machen und nicht ver-gessen“, fuhr Tom fort. „Ich werde meiner Schwester auf dem Nach-hauswege sagen, was ich beabsichtige und bin überzeugt, sie wird es billigen. Sie wissen also genau, was Sie zu tun haben? Nicht wahr? Sie haben mich ordentlich verstanden? Gut, denn. — Komm, Lu, laß uns gehen!“

Er machte die Türe auf, als er seiner Schwe-ster zurief, aber er kehrte weder ins Zimmer zu-rück, noch wartete er darauf, daß man ihm die enge Treppe hinab-leuchtete, sondern war schon unten, als sie auf der Schwelle erschien, und bereits auf der Straße, ehe sie ihn er-reichen und seinen Arm nehmen konnte.

Frau Pegler blieb in ihrer Ecke, bis Bruder und Schwester gegangen waren und Stephen mit dem Lichte in der Hand zurückkehrte. Sie war voll unaussprechlicher Bewunderung für Frau Sounderby und weinte in ihrer seltsamen Art



helle Tränen über das „liebe, schöne Wesen“. Dennoch war die alte Frau so aufgeregt durch die Besorgnis, der Gegenstand ihrer Bewunderung möchte noch einmal zurückkehren oder es könnte sonst irgend jemand kommen, daß es für diesen Abend mit ihrer Seltsamkeit vorüber war. Dazu war es für Leute, die früh aufstehen und hart arbeiten, schon sehr spät geworden, und so ging die Gesellschaft auseinander. Stephen und Rahel begleiteten ihre seltsame Bekannte bis an die Türe des kleinen Wirtshauses, wo sie übernachtet wollte, und nahmen dort von ihr Abschied.

Dann gingen sie zusammen nach der Straße, in welcher Rahel wohnte. Je näher sie derselben kamen, je einsilbiger wurden sie —, und als sie die dunkle Ecke erreicht hatten, wo sie gewöhnlich Abschied zu nehmen pflegten, blieben beide stumm stehen, als fürchteten sie sich, ein Wort zu sprechen.

„Ich werde mir Mühe geben, dich nochmals zu treffen, ehe ich fort-gehe, Rahel“, begann Stephen endlich; „sollte sich's aber nicht machen —“

„Nein, du wirst keinen Versuch machen, Stephen; ich weiß es,“ entgegnete Rahel. „Es ist besser, daß wir ganz aufrichtig miteinander reden.“

„Du hast immer recht, Rahel, es ist mutiger und besser. Ich habe auch schon bedacht, daß es da uns doch nur ein oder zwei Tage bleiben, verständiger ist, wenn ich mich nicht mehr mit dir sehen lasse. Es nützt nichts und könnte dich in Unannehmlichkeiten bringen.“

„Es ist nicht um deswillen, Stephen — aber du kennst unser altes Uebereinkommen, und dieserhalben ist's richtiger.“

„Ja, ja,“ versetzte er, „es ist auf alle Fälle besser.“

„Du wirst mir schreiben, Stephen, wirst mir schreiben, was du machst und wie es dir geht, nicht wahr?“

„Ja. Und nun kann ich dir nichts mehr sagen, als daß der Himmel dich beschützen, dich segnen und dir alles vergelten mag, Rahel!“

„Möchte der Himmel auch dich segnen, Stephen, und dich geleiten auf allen deinen Wegen und dir endlich Frieden und Ruhe bescheren.“

„Ich sagte dir schon, liebe Rahel — an jenem Abende sagte ich's dir, daß ich nie mehr von was sprechen oder an was denken will, was

Ausgaben aufgebracht im Interesse einer guten Schulung der Mitglieder und Führerschaft. Aus unseren christlich-nationalen Ideen heraus entspringt die Opferwilligkeit und nur wer das erkannt hat, hat die Zukunft unserer Bewegung richtig eingeschätzt. Beide Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Kollegen versprachen feierlich mit Eintritt des neuen Jahres ihren Beitragsverpflichtungen voll und ganz nachzukommen. Am Schlusse wurden noch Ratschläge gegeben für die Ausschmückung des 25-jährigen Verbandsjubiläums unseres Kollegen Robert Ruhmer.

Der gute Verlauf der Versammlung läßt uns hoffen, daß es auch in Ellenburg noch mehr wie bisher vorwärts gehen wird. Mit einem dreifachen Hoch auf die Ideen und die Werbekraft unseres Verbandes schloß der Vorsitzende die wohlgelungene Versammlung.

Essen. Der Christliche Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Essen, hielt im großen Saale des Katholischen Gesellenhauses, Steeler Straße, eine sehr stark besuchte Frauerversammlung ab. Kollege Gröne, der die Versammlung geschickt leitete, konnte in seiner Begrüßungsansprache fast 500 Frauen begrüßen, die zunächst eifrig dem guten Kaffee und Kuchen zusprachen, während die vom Verband Deutscher Berufsmusiker gestellte kleine Hauskapelle flotte Weisen ertönen ließ.

Im Mittelpunkt des Nachmittags stand ein interessanter und in allgemeinverständlicher Form gehaltener Vortrag der Sekretärin Fräulein Sandfort (Köln) über das Thema: „Wir Frauen und die christliche Gewerkschaftsbewegung“. Die Rednerin zeigte den Frauen den Wert der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisation auf Grund der christlichen Weltanschauung. Abschließend richtete Fräulein Sandfort, die für ihren packenden Vortrag großen Beifall fand, einen dringenden Appell an die christlichen Arbeiterfrauen, mit allen Kräften für die Ziele der christlichen Gewerkschaften draußen und in der Familie einzutreten.

Kollege Gröne unterstrich die Ausführungen der Rednerin noch durch einige interessante Tatsachen aus den Kampffahren der Arbeiterschaft in Essen.

Im übrigen bot der Nachmittag ein buntes Unterhaltungsprogramm. Fräulein Sanders (Essen) sang mit sympathischer Stimme und geschultem Vortrag ernste und heitere Lieder zur Laute, während die Mandolinengesellschaft Essen-Kray unter ihrem Leiter Volkwein einige hübsche Musikvorträge beisteuerte. Das Publikum unterhielt sich ausgezeichnet und spendete allen Mitwirkenden großen Beifall.

Gotha. Unsere diesjährige Generalversammlung fand unter zahlreicher Beteiligung statt. Der Jahresbericht bzw. Kassenbericht wurde von den Kollegen Meß und Sinf erstattet und von unserem Bezirkssekretär Bröding (Erfurt) ergänzt. Aus dem Bericht ging hervor, daß sich unsere Ortsgruppe trotz der großen Arbeitslosigkeit, die unsere Reihen zu lichten drohte, gegenüber dem Vorjahre behaupten konnte. Nach erfolgter einstimmiger Entlastung des Vorstandes erstattete Kollege Ritter als Delegierter zur Bezirkskonferenz in Magdeburg den Bericht, welcher mit Interesse entgegengenommen wurde. Die hierauf erfolgte Neuwahl des Vorstandes ergab in den Hauptposten die Wiederwahl der jetzigen Funktionäre und zwar der Kollegen D. Meß, 1. Vorsitzender, G. Sinf, 1. Kassierer, Joh. Fehrenbacher, 1. Schriftführer und Ritter und Hill als Revisoren. Sämtliche Kollegen nahmen die Wahl an.

mich bekümmert oder ärgert, ohne daß der Gedanke an dich gleich daneben steht. Du stehst auch jetzt daneben — du läßt mich es mit geduldigen Augen ansehen. Gott segne dich dafür! Gute Nacht! Der Himmel behüte dich!

Es war ein beinahe überstürzter Abschied in einer häßlichen, gemeinen Straße — aber die Erinnerung daran war für beide eine helligte. Ihr Rühmlichkeitmenschen und Rationalökonomien, ihr veränderten Schulmeister und Tatsachenkrämer, ihr vornehmen, blasierten Ungläubigen und Schwäger über abgegriffene Glaubenskenntnisse — die Armen sind da! Pflegt in ihnen, solange es noch Zeit ist, Herz, Gefühl und Phantasie, um mit Hilfe derselben ihr Leben zu schmücken, welches so sehr des Schmuckes bedarf sonst wird an dem Tage eures Triumphs, an dem Tage, da es euch gelungen ist, die letzte Spur von Poesie in ihren Seelen auszurotten, an dem Tage, da das Leben nackt und kahl vor ihnen steht, die Wirklichkeit zum reißenden Wolfe, der eurem eignen Dasein ein Ende macht!

Stephen arbeitete am nächsten und übernächsten Tage, ohne daß ihm jemand ein freundliches Wort gesagt hätte. Im Gegenteil, man mißte ihn und ging ihm überall aus dem Wege. Am Abend des zweiten Tages sah er Land, und am Abend des dritten stand sein Weibstuhl leer.

Er hatte sich nach dem Feierabend der beiden ersten Tage eine Stunde in der Nähe der Bank aufgehalten, aber es war ihm nichts zugekommen, weder Gutes noch Böses. Um sein Versprechen im ganzen Umfange zu erfüllen, beschloß er, an diesem dritten und letzten Tage volle zwei Stunden in der Nachbarschaft zuzubringen.

Die Dame, welche früher Mr. Bouderbys Haus halt geleitet, saß wie gewöhnlich am Fenster der ersten Etage. Er bemerkte auch den Aufwärter der Bank, welcher zuweilen mit der Dame sprach zuweilen einen Blick über die Firma hinweg auf die Straße warf, zuweilen auf die Haustürschwelle trat, um Luft zu schöpfen. Als er das erstemal da erschien, kam Stephen, welcher meinte, er sähe sich nach ihm um, näher, aber Bisher ließ seine blinzelnden Augen nur leicht über ihn hinschweifen und sagte nichts.

Zwei Stunden müßigen Umherschlingens sind, wenn man einen fleißigen Arbeitstag hinter sich hat, sehr lang. Stephen hatte sich auf

Es folgte nun ein Vortrag unseres Bezirkssekretärs Kollegen Bröding (Erfurt) über „Rückblick und Ausblick 1929-30“. Der interessante Vortrag, dem allseitiges Interesse entgegengebracht wurde, zeigte mit Deutlichkeit, daß das Jahr 1930 ein Sturmjahr erster Klasse zu werden scheint und wir alle unsere Kräfte daran setzen müssen, unsere Reihen zu stärken, um jederzeit allen Gefahren mutig entgegenzutreten zu können. Nach einem in diesem Sinne gehaltenen Schlußwort des 1. Vorsitzenden Kollegen Meß wurde die schöne Versammlung geschlossen.

Fehrenbacher.

Samborn. Sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum beging am 30. März der Kollege Anton Lumm bei der Aktiengesellschaft für Zinkindustrie, vormals Wilhelm Grillo, in Samborn. Kollege Lumm ist ein alter Kämpfer der Gewerkschaftsbewegung, der er auch jetzt im Alter von 67 Jahren seine Dienste leiht, wo es ihm nur irgend möglich ist. Viel weiß er von dem Auf und Ab der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, aber ebensoviele von der Lage der Arbeiter zu erzählen, die sich bei der leiseften Schwankung der Konjunktur zu ihren Ungunsten änderte. Nachdem er gezwungen war, seine Lehrzeit als Schreiner nach einjähriger Dauer wegen Krankheit des Vaters abzubrechen, um mit zu verdienen, trat er als Puddler beim Düsseldorf-Rohrwalzwerk in Oberhausen ein. Nach zweijähriger Beschäftigung wollte er sich einen Lohnabzug von 1,70 auf 1,40 RM je Schicht nicht gefallen lassen, wurde darum gekündigt und nahm im Zinkwalzwerk der Firma Grillo als Scherenarbeiter Stellung. Der Schichtlohn betrug 2 RM bei elfstündiger Arbeitszeit. Heute noch ist der Kollege Lumm im Zinkwalzwerk beschäftigt, wenn er auch nicht mehr schwere Arbeit leisten kann. Wir gratulieren unserem Kollegen zu dem in der Arbeiterschaft seltenen Jubiläum. Leider ist sein Lebensabend nicht ungetrübt, da seine Gattin, mit der er in 41jähriger Ehe verbunden ist, seit Jahren an schwerer Krankheit leidet. Sein unbegrenztes Gottvertrauen und die Liebe zur Arbeit läßt ihn diesen Kummer mit Geduld tragen. Er huldigt dem Spruch: „Und ist das Leben köstlich gewesen, so war es Mühe und Arbeit.“

Wagner.

Silben. Die im Gesellenhaus abgehaltene Jahreshauptversammlung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende der Sektion, Provinzial-Landtagsabgeordneter Kollege Karl Pohlmann, gab einen ausführlichen Geschäftsbericht, der erkennen ließ, welche schwierige Arbeit im vergangenen Jahre bewältigt wurde. Noch einmal tauchte der große Kampf in der Nordwestgruppe vor uns auf mit all seinen von den sozialistischen Ministern Wiffell und Severing geschaffenen unklaren Verhältnissen. In der Durchführung und Auslegung des Severingschen Schiedspruches erwuchsen in den einzelnen Betrieben den Betriebsräten große Schwierigkeiten. Soweit der Lohnvertrag in Betracht kommt, wurden für den Bereich der Arbeitgemeinschaft Benrath-Silben in den im Januar getätigten Verhandlungen manche Unklarheiten beseitigt. Innerhalb der Sektion brachten die Betriebsratswahlen unserem Verbands einen wesentlichen Erfolg.

Auch die Mitgliederbewegung zeitigte ein erfreuliches Ergebnis, konnten doch im vergangenen Jahre 183 Kollegen für den Christlichen Metallarbeiterverband gewonnen werden. Fürwahr, ein beachtlicher Erfolg trotz manchmal sehr gehässiger Agitation von links und rechts. In das Berichtsjahr fiel das 10-jährige Bestehen des Verbandes und der Ortsgruppe sowie das Reichsjugendtreffen in Köln. Das Reichsjugend-

die Stufen vor einer Tür geseht, sich unter einem Torwege an die Mauer gelehnt, war auf und ab gegangen hatte dem Läuten der Glocken gelauscht und den in der Straße spielenden Kindern zugehört. Aber die Verfolgung irgendeines Zweckes ist fast allen Menschen so durchaus natürlich und notwendig, daß jemand, der ohne Ziel umherschlingert, bald zu dem Gefühl gelangt, er würde von jedermann bemerkt und beobachtet — und als die erste Stunde um war, begann Stephen bereits, sich als ein sehr verdächtig aussehender Mensch vorzukommen.

Dann erschien der Laternenwärter und mit ihm zwei Reihen Lichter, die sich in der Straße entlang zogen, bis sie sich in der Ferne verloren. Frau Sparfitt schloß das Fenster der ersten Etage, ließ das Rouleau herunter und begab sich in das zweite Stockwerk. Ein Licht ging hinter ihr her die Treppe hinauf und kam erst an dem Bogenfenster der Tür, dann an den beiden Treppensfenstern vorüber. Bald darauf bewegte sich die eine Ecke Rouleau, als lauschte dort Frau Sparfitts Auge hervor, und nach einer Weile die andere als läge dort der Aufwärter auf der Lauer. Aber Stephen erhielt keinerlei Botschaft, und er fühlte sich sehr erleichtert, als endlich die zwei Stunden um waren. Gleichsam zur Belohnung für dies lange Stehen und Umherschlingern eilte er raschen Schrittes nach Hause.

Er hatte nur noch von seiner Wirtin Abschied zu nehmen und sich dann auf das am Fußboden bereitete Lager zu strecken, denn er hatte seine Sachen schon am Vormittage gepackt, und alles war zur Abreise bereit. Er wollte am frühen Morgen, noch ehe sich die Arbeiter in den Straßen sehen ließen, die Stadt im Rücken haben.

Kaum graute der Tag, als er bereits mit einem letzten Blick von seinem Stübchen Abschied nahm, und mit der bekümmerten Frage, ob er es wohl je wiedersehen würde, auf die Straße hinaustrat. Die Stadt war noch so einsam, als ob alle Bewohner sie verlassen hätten, um nicht mit ihm in Berührung zu kommen. Alles sah um diese Stunde grau und farblos aus. Selbst die den nahen Sonnenaufgang verklärende Helligkeit am östlichen Himmel glück nur einer matt schimmernden Seen Wasserfläche.

Stephen ging, obgleich sein Weg ihn nicht vorüber führte, an dem Hause vorbei, in welchem Rachel wohnte, passierte die Straßen mit den

treffen von etwa 30 Hildener Jungmetallarbeitern besucht. Das 30jährige Bestehen war mit der Wimpelwehe der Jugendgruppe, die einen sehr erfreulichen Fortschritt nimmt, verbunden. Das Altersverhältnis der Mitglieder ist ein gesundes, sind doch bis zum 40. Lebensjahre rund 69% aller Mitglieder vorhanden, von 40 bis 50 Jahren 14% und über 50 Jahren 17%. Im Anschluß hieran erstattete der Kollege W. D ü b b e r s den Kassendbericht. Der Vorsitzende dankte dem Kassierer für seine Mäheverwaltung (er bekleidet den Posten schon 20 Jahre), und die Verammlung erteilte Entlastung. Sodann sprach der Geschäftsführer Kollege M. S c h ö n e n b o r n über die Zukunftsaufgaben des Verbandes. In seinem Referat betonte er, daß es vorerst darum gehe, folgende Aufgaben zu lösen: Lohnaufbesserung oder Preisabbau — Festigung des Arbeitsrechts und der Sozialversicherung — Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Förderung der Arbeitsbeschaffung — Bekämpfung der Bürokratisierung — vernünftige Steuerpolitik. Für seine interessanten Ausführungen ernannte er reichen Beifall. Nunmehr schritt man zur Vorstandswahl. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch auf die kommenden Betriebsratswahlen aufmerksam und schloß mit herzlichen Dankworten die Versammlung. Im Anschluß hieran wurde der Film vom Reichsjugendtag in Köln vorgeführt, der lebhaften Anflug fand.

Nienhaus.

Püttlingen (Saargebiet). Im großen Saale der hiesigen Bürgerhalle fand der Familienabend unserer Zahlstelle statt, verbunden mit Konzert und Theater. 600 Mitglieder und Angehörige füllten den Raum, um der Abrollung des wohlgetroffenen Programms beizuwohnen.

Herzliche Worte der Begrüßung richtete der Vorsitzende, Kollege Peter Gehl, an die Erschienenen und wies auf verstärkte gewerkschaftliche Arbeit hin. Auf diesen Gedanken war auch das Theaterstück „Ehre und Arbeit“ eingestellt. Dem alle mit großem Interesse und steigender Spannung folgten. Allen, die die Vorgänge auf der Bühne verfolgten, drängte sich die Schlußfolgerung auf, daß nur durch zielbewusstes, gemeinschaftliches Streben der Arbeiterschaft, so wie es durch unsere christliche Organisation geschieht, dieselbe sich ihr Recht auf Ehre und Arbeit sichern und festigen kann. — Reicher Beifall lohnte die Spieler für ihre vortrefflichen Leistungen. Passende, eindrucksvolle Musik, die in den Händen unseres Kollegen, Musiklehrer Wilh. Konrad lag, umrahmte die Darbietungen. Einige Stunden frohgemütlichen Beisammenseins schlossen den wohlgehungenen Abend. — Allen Mitwirkenden, besonders unseren jugendlichen Theaterpielern, auch an dieser Stelle den allerbesten Dank.

Jos. Ludwig.

Reheim. Am Sonntag, dem 16. Februar, fand die außerordentlich gut besuchte Generalversammlung unserer Ortsverwaltung statt. Aus dem Geschäftsbericht des Kollegen K l a s m e y e r ging hervor, daß die Verwaltung trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse auch im Berichtsjahr vorwärts gekommen ist. Rund 0500 Beitragsmarken konnten mehr als im Vorjahr verkauft werden. Bei den Betriebsratswahlen erhielt die Verwaltung in 31 Betrieben 136 Betriebsvertreter. Das Amt des Betriebsratsvorsitzenden liegt bis auf ein paar Betriebe vollständig in den Händen unserer Kollegen. Erfreulich ist auch die Entwicklung unserer Jugendbewegung, worüber die Jugendführer Willy Dedder und August Hackmann berichteten. Die Bildungsarbeit wurde auch im Berichtsjahr durch Einlegung von Schulungskursen, Konferenzen und

Beschädigung von Kursen jugendlicher Kollegen gepflegt. „Der Deutsche“ hat noch nicht genügend Eingang gefunden und es soll eine stärkere Propaganda für ihn einsehen. In der nachfolgenden Vorstandswahl wurden fast alle Kollegen wiedergewählt. Da einige Kollegen wegen Ueberlastung zurückzutreten wünschten, wurden an deren Stelle andere Kollegen gewählt. Nachdem auch die Wahl der Bezirksdelegierten stattgefunden hatte, hielt Kollege Papenheim einen sehr instruktiven Vortrag über die bevorstehenden Betriebsratswahlen unter besonderer Berücksichtigung der Wahlordnung. Mit einem Hoch auf den Christlichen Metallarbeiterverband wurde die in allen Teilen sehr gut verlaufene Generalversammlung, die einen guten Geist an den Tag legte, geschlossen. Das Jahr 1930 muß uns in gemeinsamer Arbeit und durch geschlossenen Willen eine weitere gute Entwicklung unserer Verwaltung bringen. K.

Wurzen. Unsere Jahreshauptversammlung war gut besucht. Der 1. Vorsitzende, Kollege Max Kay, erstattete den Tätigkeits- und Kassenbericht für das Jahr 1929, aus dem ein gutes Wachstum der Ortsgruppe zu ersehen war. Gewiß ein erfreuliches Ergebnis, wenn man bedenkt, unter welcher schwierigen Verhältnissen gekämpft werden mußte.

Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt, außerdem als Schriftführer noch der Kollege Reichel berufen.

Dem bewährten und unermüdblichen Kassierer, Kollegen Moritz Renz, wurde der besondere Dank der Versammlung erstattet und dabei seine Verdienste entsprechend gewürdigt. Unter dem Beifall der Versammelten nahm der Kollege Renz sein Amt wieder gern an.

Bezirksleiter Krumsdorf (Leipzig) gab anschließend einen umfassenden Bericht über die letzte Bezirkskonferenz, zu welcher auch von Wurzen Delegierte entsandt waren. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß die Kassenverhältnisse gut sind.

Besonderen Raum nahm die intensive Interessenvertretung und der Rechtsschutz ein. Auch die Erwerbslosen versuchte man rasch wieder in Lohn und Brot zu bringen. Die Werbeerfolge waren befriedigend; die Aussichten für das neue Jahr sind durchaus gute.

Der Redner warnte noch vor dem Beitritt zur Stahlhelmjubiläumshilfe, weil diese Bewegung unnötig und zwecklos ist.

Anschließend fand eine rege Aussprache statt, in der die Kollegen gelobten, auch für die Zukunft die christlich-nationale Arbeiterbewegung zu fördern.

Nach Erledigung von Betriebsangelegenheiten nahm die wohlgelungene Veranstaltung ihr Ende.

Sulzbach (Oberpfalz). Unsere Ortsgruppe Sulzbach veranstaltete eine Familienfeier, die eine besonders freudige Aufnahme fand. Das bewies die überaus zahlreiche Beteiligung, so daß in dem geräumigen Saal des Gasthofes Schall kaum noch ein leeres Plätzchen zu finden war. Zur Freude der Kollegen nahm auch unser Bezirksleiter Kollege Konrad an der Veranstaltung teil. In seiner Festrede gedachte er der Schwierigkeiten, die dem in der Gewerkschaft verkörperten Selbsthilfegedanken vom Arbeitgeberum bereitet wurden. Ganz besonders die Arbeiterschaft der Markthütte hat das an ihrem eigenen Leibe verspürt. Heute steht die Bewegung einflußreich da, aber auch die kommende Zeit verlangt noch viele Opfer bis das Ziel der vollen Gleichberechtigung

roten Backsteingebäuden, die noch stillstehenden Fabriken, die Eisenbahn, deren Signallaternen anfangen, vor dem immer heller werdenden Tageslichte zu verblasen, die unordentliche Umgebung des Bahnhofes wo hier niedergelassen, dort aufgebaut wurde, ging an den einzeln stehenden Dillen von roten Backsteinen vorüber, deren beräuchertes Strauchwerk gleich unsauberen Schnupfern mit schmutzigem Staube überstreut war, überschritt Pfade, die die voll Kohlenstaub lagen, und kam noch an vielen anderen Häßlichkeiten vorüber, bis er die Höhe des Hügelns erreichte und von hier aus zurückblickte.

Der Tag schien jetzt bereits glänzend auf die Stadt hernieder, und die Glocken riefen zur Arbeit. Die Feuer in den Privathäusern brannten noch nicht, und die hohen Fabrikschornsteine hatten den Himmel für sich allein. Die giftigen Rauchsäulen, die sie ausstießen, verhüllten ihn ohne Zweifel bald genug, aber für eine halbe Stunde strahlten einige der Fenster, die den Bewohnern von Coletown die ewig verfinsterte Sonne durch berauchtes, beruhtes Glas zu zeigen pflegten, in goldigem Glanze.

Wie seltsam es ihm vorkam, daß er Vogel erblickte als er sich von den Schornsteinen abwendete — wie seltsam, daß er Straßenstaub anstatt Kohlenkladen unter den Füßen fühlte. Wie seltsam, daß er, der schon so lange lebte, an diesem Sommermorgen das Leben ganz von neuem beginnen sollte! Mit diesen Gedanken in der Seele und seinem Bündel unter dem Arme wandte Stephen sein aufmerkames Gesicht der vor ihm liegenden Landstraße zu, und die Bäume, die sich über ihm wölften, lächelten ihm nach, daß er ein treues, liebevolles Herz dahinten lasse.

### Schtespulver

Mr. James Harthouse, der für die von ihm adoptierte Partei eifrig eintrat, fing bald an, sich einen Namen zu machen. Dadurch, daß er sich die Grundsätze der neunmalweisen Politiker etwas mehr einpaukte, noch etwas mehr vornehme Gleichgültigkeit gegen die Menschheit im allgemeinen zur Schau trug und seine Unehrlichkeit mit einer Art Ehrlichkeit bekannte — die wirksamste und beste aller vornehmen Todsünden — brachte er es binnen kurzem zu weit, daß man ihn als einen vielversprechenden jungen Mann betrachtete. Der Umstand daß es ihm mit nichts ernst war, kam ihm dabei sehr zustatten, denn er machte es ihm möglich, sich den hartgesottesten Tatsachenmenschen anzuschließen, als ob

er in der Kaste geboren wäre, alle anderen Parteien aber als bewußte Heuchler zu behandeln.

„Niemand von uns schenkt jenen Leuten Glauben, meine liebe Frau Bounderby.“ pflegte er zu sagen, „und sie selbst glauben kein Wort von dem, was sie behaupten. Der einzige Unterschied zwischen uns und jenen Aposteln der Tugend, des Wohlwollens oder der Menschenliebe — der Name, den sie sich beilegen, tut nichts zur Sache — ist der, daß wir wissen, wie wenig hinter alledem steckt und das offen bekennen, während sie es ebensogut wissen es aber nicht sagen.“

Wie konnten diese wiederholt ausgesprochenen Grundsätze und Lehren Lulze abstoßen oder verlehen, da sie von den Lehren und Ansichten ihres Vaters, von den Prinzipien, in denen sie erzogen war, gar nicht so sehr abwichen! Wo war denn der große Unterschied zwischen den Lehren der beiden Parteien, wenn jede sie an die materielle Wirklichkeit verwies und ihr nichts Besseres zu bieten hatte? Was fand denn James Harthouse an unberührten, idealen Gütern in ihrer Seele zu zerstören?

Möchte es nur um so schlimmer für sie, daß in ihrer Seele — ehe ihr außerordentlich praktischer Vater anfang, dieselbe zu bilden — die Reigung gelegen hatte, an eine schönere und höhere Idee der Menschheit zu glauben, als die war, von der sie beständig hörte, und daß sie sich unablässig mit Zweifeln und einem gewissen Gefühl des Grolls herumzuschlug. Mit Zweifeln weil man das Sehnen und Streben nach etwas Bilerem in der Jugend in ihr erdötet hatte — mit Groll um des Unrechts willen, das man an ihr begangen falls dies Sehnen und Streben die leise Stimme der Wahrheit gewesen war. Einer so lange unterdrückten, in sich selbst zerfallenen und unbefriedigten Natur mußte die Harthouse'sche Philosophie wie eine Befreiung und Rechtfertigung erscheinen. Wenn wirklich alles in der Welt hohl und wertlos war, so hatte sie nichts verloren, nichts geopfert. Was kommt darauf an? hatte sie ihrem Vater gesagt, als dieser ihr Mr. Bounderbys Antrag mitgeteilt. Was kommt darauf an? fragte sie noch jetzt mit trotzigem Selbstvertrauen und verfolgte ihren Weg weiter.

Ihren Weg wehin? Schritt für Schritt abwärts — Schritt für Schritt — aber so langsam und allmählich, daß sie glaubte still zu stehen. Was Mr. Harthouse betrifft, so hatte er weder ein Ziel, noch dachte er

erreicht ist. Retter unterzog dann die Ergebnisse der nun schon zwei Jahre währenden Regierungstätigkeit der Sozialisten einer Betrachtung. Auch der nüchternste Anhänger dieser Bewegung würde sich nie haben träumen lassen, daß das Ergebnis dieser Tätigkeit so kläglich sein würde. Von den so reich genährten Hoffnungen ist in allen Dingen so ziemlich das Gegenteil eingetreten. Die Sozialdemokratie hat die Probe der Bewährung nicht bestanden, das haben die vergangenen zwei Jahre mit

aller Deutlichkeit bewiesen. Im zweiten Teil der Veranstaltung gelangten Duets und humoristische Vorträge zur Darbietung, die wegen ihrer geliebten Vortragweise herzlichen Beifall fanden. Die musikalischen Darbietungen erfolgten von einer Kapelle des katholischen Jugendvereins, die damit bewies, daß sie auch schwierige Aufgaben zu meistern versteht. Der angenehmen Stunden wird sich jeder Teilnehmer sicher gerne erinnern. ... n.

# Wirtschaftszahlen

## Produktion der Schwermetallindustrie

Monat bzw. Monatsdurchschnitt bzw. Jahresdurchschnitt	Eisenhütten*						Hochofen im Betrieb Monatsende
	Roheisen		Rohestahl		Walzwerke		
	Gesamt	Arbeits-täglich	Gesamt	Arbeits-täglich	Gesamt	Arbeits-täglich	
	in 1000 t						
1913	910	299	981	38,5	914	35,8	204
1925	848	279	1016	40,0	854	33,6	107
1926	804	271	1028	40,8	856	33,6	88
1927	1092	35,9	1359	53,8	1072	42,1	114
1928	984	32,3	1210	47,4	964	37,8	100
Januar 1929	1098	35,4	1470	56,5	1101	42,4	97
Februar 1929	982	35,1	1270	52,9	936	39,0	96
Novemb. 1929	1091	36,4	1286	51,5	948	37,9	100
Dezemb. 1929	1100	35,5	1156	48,2	897	37,4	95
Januar 1930	1092	35,2	1275	49,0	988	38,0	95
Februar 1930	965	34,4	1176	49,0	887	36,9	98

\* Für 1913 Monatsdurchschnitt auf helzigem Reichsgebiet ohne Saar-gebiet.

## Deutscher Großhandelsindex

1913 = 100

	Agarstoffe	Kolonial-waren	Ind. Rohstoffe und Halbfabr.	Industr. Fertigwaren	Gesamt-Index
Jahresdurchschnitt					
1924	119,6	131,0	142,0	156,2	137,3
1925	133,0	135,8	140,3	156,7	141,6
1926	129,3	131,5	129,7	149,5	134,4
1927	137,8	129,2	131,9	147,3	137,6
1928	134,3	132,8	134,1	158,6	140,0
Dezember 1929	128,2	115,0	129,3	156,2	134,3
Januar 1930	118,9	116,4	127,8	155,9	131,1
Februar 1930	115,9	115,0	126,4	154,5	129,2

an ein solches oder bekümmerte sich darum. Ihm schwebte keine bestimmte Absicht, kein besonderer Plan vor; er wurde durch keine energische Schlichtigkeit aus seiner Blasiertheit ausgerüttelt. Vorläufig interessierte und unterhielt ihn die Sache soweit, als das für einen jungen Mann von seinem Ton schicklich und passend war — ja vielleicht sogar etwas mehr, als er hätte eingestehen dürfen, ohne seinen Ruf zu gefährden. Bald nach seiner Ankunft hatte er an seinen Bruder, jenes ehrenwerte und humoristische Parlamentsmitglied, in blasierter Weise geschrieben, die Bunderbys machten ihm großen Spaß, der weibliche Teil der Familie aber sei weit entfernt von der Gorgone, die er sich vorgestellt fang und merkwürdig hübsch. Später erwähnte er ihrer in seinen Briefen nicht mehr, aber er brachte alle seine Rufestunden in ihrem Hause zu. Er besuchte die Familie bei seinen Rundreisen in dem Wahlkreis von Col-etown sehr oft und wurde von Mr. Bunderby dazu ermuntert. Es war ganz nach dem prahlerischen Geschmack des Mannes, aller Welt zu sagen, daß er keineswegs sich nicht das Geringste aus vornehmen Leuten mache, daß aber seine Frau, Tom Gradgrinds Tochter, anderer Ansicht sei, und daß es ihr freistünde, sich ihre Gesellschaft zu wählen.

Mr. James Farthouze fing an zu denken, daß es eine neue Empfindung sein müsse, wenn das Gesicht, welches sich beim Anblick des bengelhaften Bruders so merkwürdig verschönerte und belebte, auch bei seinem Anblicke eine solche Verwandlung erführe.

Er besaß die Gabe, scharf zu beobachten, hatte ein gutes Gedächtnis und vergaß nicht ein Wort von den Mitteilungen, die der Bruder ihm gemacht. Indem er diese Mitteilungen mit dem zusammenhielt, was er selbst sah und hörte, fing er an, Luise zu verstehen. Allerdings lag der bessere und tiefer Teil ihres Wesens und Charakters nicht innerhalb seines Beobachtungskreises, denn es geht mit den Seelen der Menschen wie mit dem Meere, wo nur die Tiefe der Tiefe entspricht — aber alles übrige las er mit geübtem Auge.

Mr. Bunderby hatte ein ungefähr drei Meilen von Col-etown gelegenes Haus mit Garten erworben. Dasselbe war in etwas mehr als

## Der deutsche Außenhandel

Monat	Gegenwartswert in Millionen RM. Reiner Warenverkehr			Gegenwartswerte in Millionen RM.					
				Lebensmittel		Rohstoffe		Fertigwaren	
	Ein-fuhr	Aus-fuhr	Passiv - Aktiv +	Ein-fuhr	Aus-fuhr	Ein-fuhr	Aus-fuhr	Ein-fuhr	Aus-fuhr
Monats-durchschnitt									
1927	1185,7	900,1	-285,6	360,5	36,7	599,4	217,3	211,6	643,6
1928	1170,9	1025,1	-145,8	350,3	52,6	603,6	225,3	204,9	725,1
1929	1120,7	1124,7	+ 4,0	318,2	59,6	600,0	243,8	188,7	819,3
Jan. 1930	1304,8	1092,3	-212,5	480,9	46,4	634,3	248,7	174,3	795,3
Febr. 1930	981,6	1026,3	+ 44,7	278,4	43,8	523,8	223,6	167,8	755,9

## Der Lebenshaltungsindex

1913-14 = 100

Jahres-durchschnitt	Er-nährung	Bekleidun-	Heizung u. Beleuchta.	Wohnung	Sonstige Bedarf	Gesamt-Index
1924	136,3	173,8	—	53,6	—	127,6
1925	147,8	173,2	—	81,5	—	139,8
1926	144,4	163,6	—	99,9	—	141,2
1927	151,9	158,6	143,8	115,1	183,7	147,6
1928	152,3	170,1	146,4	125,7	187,9	151,7
Dez. 1929	152,5	170,3	152,9	126,7	192,5	152,6
Jan. 1930	150,2	169,8	153,3	126,7	193,0	151,6
Febr. 1930	147,9	169,4	153,7	126,8	192,9	150,3

Im Gegensatz zu dem stark sinkenden Großhandelsindex bleibt der Lebenshandelsindex fast stehen. Die Ueberbefugung des Klein- und Mittelhandels macht sich darin bemerkbar.

einer halben Stunde auf einer Eisenbahn zu erreichen, die auf zahlreichen Brückenbogen über einen wüsten, von Kohlengruben unterminierten Landstrich dahinführte, auf dem sich nachts, bei. n Scheine der Feuer, die schwarzen Schatten der Maschinen über den Schächten deutlich abhoben. In der Nähe der Bunderbyschen Besitzung gewann die Landschaft einen mildern Charakter und ging in ein ländliches Bild über, das im Früh-jahr im Golde der Heide und dem Schnee der Weißdornblüte prangte, und den ganzen Sommer im Schatten bewegter, grüner Blätter lag. Die Bank hatte auf diesem Landstrich, welcher einem der Magnaten von Col-etown gehörte, ein Kapital stehen gehabt, und der Besitzer hatte sich, in dem Wunsche, noch schneller als sonst zu großem Reichtum zu gelangen, um etwa zweihunderttausend Pfund verpfändert — ein Fall, wie er in den solidesten und ehrenwertesten Familien von Col-etown zuweilen vorkam, obgleich die Bankrottierer in keinerlei Verbindung mit den als leichtsinnig bekannten untern Volksklassen standen.

Es gereichte Mr. Bunderby zur größten Befriedigung, sich in dieser hübschen Besitzung niederzulassen und mit demonstrativer Bescheidenheit Kohl im Dümmgarten derselben zu bauen. Es machte ihm unendliches Vergnügen, inmitten der eleganten Einrichtung wie in einer Kaserne zu leben und mit seinem niedern Herkommen zu prahlen.

„Ja, Sir,“ pflegte er zu denen zu sagen, die ihn besuchten, „man hat mich versichert, daß der alte Kredits (so hieß der letzte Eigentümer) siebenhundert Pfund für diese Küstenlandschaft bezahlt hat. Nun — um aufrichtig zu sein — wenn ich das Bild im Laufe meines Lebens sieben Mal ansehe, und jedes Ansehen mit hundert Pfund berechne, so ist das gewiß viel. Nein, beim heiligen Georg, ich vergesse nicht, daß ich Josua Bunderby von Col-etown bin! Ich habe viele, viele Jahre kein andres Bild besessen — und hätte, ohne zu stehlen, auch zu keinem andern kommen können — als die Etiketten von Wachsblüchsen, die einen Mann darstellen, der sich vor einem blanken Stiefel rasiert. Ich war damals überglücklich, wenn ich recht viel Stiefel zu wischen hatte, und verkaufte die Büchsen, wenn sie leer waren, zu einem Heller das Stück.“

(Fortsetzung folgt.)

# Wirtschaft-Technik

Nummer 3

Duisburg, den 5. April 1930

Nummer 3

## Aus der Geschichte des Kautschuks

IV.



**K**autschukgewinnung. — Plantagenkautschuk. — Der Verbrauch von Rohgummi in Europa wurde, wie schon gesagt, mittlerweile immer größer und man sah voraus, daß die Ernte des Wildkautschuks dem Bedarf an Rohgummi eines Tages nicht mehr genügen würde. Da kam man auf den Gedanken, den Gummibaum versuchsweise plantagenmäßig anzubauen. Im Jahre 1870 gelang es einem englischen Pflanzler, Sir Henry Wicham, im Auftrage der englischen Regierung eine große Anzahl keimfähiger Samen der *Hevea brasiliensis* aus Brasilien herauszuschuggeln und nach England zu bringen. Die brasilianische Regierung war um ein wichtiges Monopol ärmer geworden, denn in den Londoner Gewächshäusern grünten bereits nach kurzer Zeit kräftige Söhlinge des nützlichen Gummibaumes. In England war allerdings wegen des Klimas eine ausgedehnte Plantagenzucht unmöglich, und man mußte sich entschließen, die jungen Pflänzchen in wärmere Gegenden zu verschicken. Noch im gleichen Jahre traten 2000 kleine *Hevea* mit einem schnellen Schiff die Reise nach Ceylon an.

Die jungen Pflanzen gedeihen in ihrer neuen Heimat über Erwarten gut, und bereits nach drei Jahrzehnten waren die ersten Plantagen in Betrieb.

Das Anlegen einer Gummipflanzung ist eine gewaltige Arbeit. Mit Feuer und Art wird zunächst der Urwald ausgerodet, damit die Pflanzung angelegt werden kann. Alle Baumwurzeln und Baumstümpfe müssen bis auf den letzten Rest aus dem Boden entfernt werden, um die jungen Pflanzen vor Krankheitskeimen des Urwaldmoders zu bewahren. Die Pflänzchen, die zuerst auf besonders gehüteten Saatbeeten keimen, werden, sowie sie stark genug sind, in die wohlvorbereitete Erde der Pflanzung umgepflanzt. Unter sachgemäßer und sorgfältiger Pflege wachsen die Bäumchen rasch heran — sie schießen jährlich zwei Meter und mehr in die Höhe —, so daß sie nach fünf bis sechs Jahren zapfreif sind.

Für das Anzapfen der Bäume wird in den Plantagen meist ein besonderer Zapfschnitt, der sogenannte Grätenschnitt, angewandt; eine Längsrinne wird senkrecht in die Rinde geschnitten, und ihr zulaufend werden schräg von oben nach unten Einschnitte gemacht, durch die der Saft nach dem senkrechten Grätenschnitt geleitet wird, so daß ein einziges Sammelgefäß genügt, um am Fuße des Baumes die Latex aufzufangen. Auch das Verfahren, den Gummi aus der Kautschukmilch zu gewinnen, ist auf den Plantagen ein anderes als bei den Sammlern des Wildkautschuks, handelt es sich doch hier um weit größere Mengen, die auf einmal verarbeitet werden müssen. Der gut durchgeseibte Saft kommt in Gerinnungsbecken, wo ihm eine dünne Lösung von Essigsäure zugesetzt wird, und der Gummigehalt der Milch setzt sich als Schicht an der Oberfläche ab.

Diese zusammenhängende Masse wird abgenommen, unter Zustrom von Wasser in Walzmaschinen gewaschen, zu einem 1 bis 2 Zentimeter starken Fell gewalzt und so von Säure und Verunreinigungen befreit. Der Gummi wird nun entweder geräuchert und dabei getrocknet oder aber — auf anderen Faktoreien — zu tuchartigen Fellen ausgewalzt, die dann an der Luft getrocknet werden.

Die geräucherten Rohgummifelle werden im Handel unter der Bezeichnung „smoked sheets“, die an der Luft getrockneten unter der Bezeichnung „crepe“ geführt. In beiden Sorten kennt man verschiedene Qualitäten.

**Rohgummihandel. — Produktion und Verbrauch.**

Mit dem Aufkommen des Automobils begann für die Gummindustrie eine neue Ära. Der Verbrauch an Rohgummi stieg sehr

stark, und die Produktion an Wildkautschuk reichte absolut nicht mehr, den Bedarf zu decken. Mit diesem Zeitpunkt begann der Plantagengummi — zuerst ganz klein und bescheiden — auf dem Markt zu erscheinen. Noch im Jahre 1905 war der Marktanteil des Plantagengummis im Vergleich zum Wildkautschuk so gering, daß er überhaupt nicht ins Gewicht fiel. 1914 aber überstieg die Produktion des Plantagengummis die des Wildkautschuks bereits erheblich.

Die Förderer dieser Entwicklung waren die Engländer und Holländer, die mit großem Aufwand von Kapital und Arbeitskräften die Anlage von Plantagen in großem Stil durchführten.

Die Engländer, die nun im Laufe der Jahre eine führende Stellung eingenommen hatten, versuchten diese zu sichern durch die sogenannte Stevensonsche Restriktion, ein Gesetz, das die Exportquote für den englischen Plantagengummi nach der Preisgröße regulierte, um so Produktion und Konsum jeweils einander anzupassen.

Durch die Entwicklung des Automobils wurden aber die Vereinigten Staaten von Amerika die größten Gummikonsumenten der Welt; die USA verarbeiteten heute etwa zwei Drittel des Weltverbrauches. Sie empfanden insolgedessen die Stevensonsche Restriktion als einen lästigen Zwang und entsfalteten eine rege Propaganda gegen das Beschränkungs-gesetz. Gleichzeitig begannen sie neben der weitgehenden Verwendung von Regeneraten mit der großzügigen Anlage eigener Plantagen, die bis zum Jahre 1927 bereits so weit gediehen waren, daß einige der größten amerikanischen Gummifabriken über ein Viertel ihres Bedarfs aus eigenem Anbau decken konnten. Infolge dieser Entwicklung wurde die Stevensonsche Akte bis zu einem gewissen Grade illusorisch und deshalb am 4. April 1928 durch den englischen Ministerpräsidenten Baldwin mit Wirkung ab 1. November 1928 aufgehoben.

Die folgenden Zahlen zeigen nun die Entwicklung der Plantagenerzeugung im Verhältnis zur gesamten Rohgummigewinnung in den Jahren 1905 bis 1927. (Nach „Gummikalender 1928“. Die Zahlen für 1927 nach Symington & Sinclair, London.)



Gummigewinnung

	Plantagenkautschul Tonnen:	Wildkautschul Tonnen:	Gesamterzeugung Tonnen:
1905 . . .	145	62 000	62 145
1908 . . .	1 800	63 600	65 400
1910 . . .	8 200	62 300	70 500
1913 . . .	47 620	60 820	108 440
1914 . . .	71 380	49 000	120 380
1919 . . .	285 220	41 640	326 860
1920 . . .	304 820	38 910	343 730

1923 . . .	384 770	28 000	412 770
1925 . . .	481 950	34 120	516 070
1926 . . .	576 950	37 620	614 570
1927 . . .	572 000	42 000	614 000

In erstaunlicher Weise hat sich die Produktion des Plantagen-gummis den Anforderungen des Gummimarktes angepaßt. Innerhalb zweier Jahrzehnte hat sich die Weltproduktion an Gummi fast verzehnfacht, und die Vorgänge an den großen Gummibörsen sind weltwirtschaftlich von großer Bedeutung.

## Umwälzungen in der Schwereisenindustrie im letzten Jahrzehnt

II.



Die aus den Siemens-Martin-Ofen abziehenden Gase benutzt man nicht nur, wie bisher üblich, zur Beheizung der Gas- und Luftkammern, sondern entzieht ihnen den Wärmerest durch Abhitzekessel. In der Ofenbauart gibt es viel Neues, wovon die Ofen mit schräger Rückwand wohl als das wichtigste herauszuheben sind. Da handelt es sich um die von der Schmelze und den Heizgasen stark angegriffene Rückwand, die bisher in steiler Bauart schwer während des Betriebes zu flicken war. Man bewarft sie zwar mit Dolomitmasse, aber diese rutschte ab, ehe sie angeschweißt war. Auf der schrägen Rückwand, die etwa im Winkel von 45° gehalten ist, bleibt die Glimmasse liegen, besonders wenn man sie mit der Dolomitschleuder aufschleudert. Daß aber bei all den sachlichen Neuerungen auch der Mensch nicht vergessen wurde, beweist die Zeiß'sche Wärmeschutzbrille. Ihre Gläser sind hellblaugrün und absorbieren nachhaltig auch das nicht sichtbare Gebiet der Lichtwellen unter 397 und der ultravioletten und ebenso die Wellenlängen über 723—8000 und der ultraroten oder Wärmestrahlen, denen der Schmelzer bisher hauptsächlich den sogenannten Glasmacherstar verdankte.

Das Ausmauern der Gießpfannen ist auf vielen Hütten durch das Ausprägen nach dem Torkret-Verfahren verdrängt worden. Ein torkretiertes Pfannenfutter vermeidet die schwache Stelle der bisherigen Ausmauerung, die in den vielen Steinjugen liegt. In diesen Jugen setzt natürlich die Zerstörungsarbeit der flüssigen Schmelze an. Man benutzt eine auf Rädern leicht verfahrbare Zementkanone, in deren obere Kammer die aufzuspritzende Masse eingefüllt wird, um von da in einem Strom von Druckluft schwimmend zur Spritzdüse befördert zu werden, aus der sie mit großer Gewalt gegen die Auftragsfläche geschossen wird.

Die Pfannengehänge haben, zum Besten der Sicherheit der darunter arbeitenden Menschen, gründliche Veränderungen erfahren, seitdem man die früher oft unerklärlichen Pfannenbrüche auf Ermüdungserscheinungen zurückzuführen lernte. Die Deutsche Maschinenfabrik verzögerte sozusagen die schweren Pfannenhaken in mehrere Lamellen. Zwischen den Lamellen bleibt ein kleiner Luftspalt. Es ist nun nicht mehr nötig, daß man vorsichtshalber das ganze Gehänge vorzeitig auswechselt, sondern man läßt den Haken in Betrieb, bis eine Lamelle bricht. Sie wird ersetzt, und dann ist das volltragsfähige Pfannengehänge wiederhergestellt.

In den Walzwerken sehen wir überall fortschreitende Mechanisierung. Die Maschinen werden stärker, die Anlagen komplizierter und umfangreicher, die Arbeiter sind bis auf einige Steuerleute verschwunden. Neu ist der Antrieb von Blockstrassen durch Doppel-Motoren. Es werden dadurch die Kammwalzen mit ihren ungeheuren Reibungsverlusten ausgeschaltet. Auch auf dem Gebiete der Ueberwachung jedes Walzenstichs ist man einen Schritt weiter gekommen durch das elektrische Auge. Dieses besteht in einer Zahl hintereinander geschalteter Thermolemente, die über den Walzen aufgehängt, auf die Wärmestrahlung des durchgehenden Walzguts reagieren. Dabei wird ein Kontakt-Galvanometer

betätigt, das über einen Verstärker auf einen üblichen Zeitschreiber wirkt.

Im übrigen Betrieb führten sich weiter ein: die Kohlenstaubfeuerung und die Abhitzekessel (abgesehen vom Siemens-Martinwerk) für die Großgasmaschinen-Zentrale. Eine Ueberraschung bedeutet die Verwendbarkeit von Hochofenschlacke zur Herstellung von Röhren. Bekannt war, daß man Mauersteine aus Hochofenschlacke herstellen konnte, indem man maschinell vorgepreßte Formlinge in einer Kammer mittels kohlenstoffhaltiger Gase härtete. Nach einem Verfahren von Dr. Ing. Riedel hat man die aus Hochofenschlacke vorgestampften Röhre zur Aufnahme kohlenstoffhaltiger Gase eingerichtet, indem man die obere Rohroffnung mittels einer beweglichen Haube an eine Abgasleitung anschließt. Die Wandungen der Röhre sind so dünn, daß der Zutritt der Gase von innen vollständig genügt, um die Erhärtung durchzuführen. Die Röhre sind innerhalb 24 Stunden hart und verkaufsfertig, während Zementrohre die 14fache Zeit zum Abbinden brauchen.

Eine bedeutende Entdeckung auf dem Gebiete des Rostschutzes wurde um 1900 sozusagen noch einmal gemacht und in langjährigen Großversuchen im Freien erprobt. Man stellte fest, daß sich auf gekupferten Stahl ein dünner, glatter Ueberzug bildet, der sehr fest ist und den darunter liegenden Stahl wie eine gute Rostschuttfarbe deckt. Die Wirkung geht so weit, daß gekupfertes Thomas-Stahl dem Siemens-Martin-Stahl überlegen wird. Am besten bewährt sich ein Kupfergehalt von 0,2—0,25 v. H. Dieser Baustoff wird, neben allen übrigen Verwendungsmöglichkeiten im Freien oder sonst in dunkeln und feuchten Räumen endgültig den Streit zwischen Holz- und Eisen-Schwelle entscheiden. Bisher behauptete sich die Holzschwelle noch durch ihre längere Haltbarkeit der Stahlschwelle gegenüber. Der Kupferzusatz erhöht jedoch die Lebenszeit der Stahlschwelle um das eineinhalbfache.

Die Versuche, einen praktisch rostfreien Stahl herzustellen, gehen bis auf das Jahr 1898 zurück. Da machte Sittorf die Beobachtung, daß Chrom bei niedriger Temperatur an der Luft glänzend bleibt und nicht anläuft. Diese Beobachtung fand ihren Niederschlag in dem damals beginnenden Interesse für den Chromnickelstahl. Auch im Auslande versuchte man sich mit demselben Problem, aber erfolglos. Erst in den Krupp'schen Laboratorien wurde die patentfähige Lösung gefunden, vor allem die unerläßliche thermische Weiterbehandlung derartiger Stähle ausgearbeitet.

Einstweilen trennen sich die Anwendungsgebiete für rostschwache und rostfreie Stähle noch scharf voneinander. Für die gekupferten rostschwachen Stähle gilt es, in den nächsten Jahrzehnten den bisherigen, rostenden Stahl zu verdrängen aus dem Schiffbau und Eisenhochbau, dem Hausbau, aus Eisenbahn-Schiene und Schwelle. Der rostfreie Stahl dagegen hat sich bereits sein Feld erobert und wird immer gebräuchlicher werden in der chemischen Industrie, der Brauerei, Chirurgie, Zahnheilkunde, im Gasthaus- und Lebensmittelgewerbe sowie dem Bau mechanisch hochbeanspruchter Maschinenteile.

Jens.

## Die Entwicklung der Dreh- und Portalrane

II.



In dem Pfosten ist auch die Winde bzw. Seiltrommel zur Aufnahme des über den Ausleger nach dem Kranhaken führenden Subseiles angebracht. Der Ausleger ist entweder fest mit dem Pfosten verbunden oder an seinem Fußende im Pfosten drehbar gelagert, so daß durch Heben und Senken mit Hilfe eines oben liegenden Seiles seine Reichweite verändert werden kann. Bei festem Ausleger beschreibt der Kranhaken mit der Last stets

den gleichen unveränderten Kreisbogen. Die Güter müssen deshalb entweder durch Menschenkraft unter den Lasthaken gerollt, oder es muß die Lage des Kahnes gegenüber dem Lasthaken verändert werden, um nach jedem Teil des Kahnes gelangen zu können. Man spricht dann von einem Verholen des Kahnes. Ist die Reichweite des Auslegers veränderlich, so ist eine gewisse Beweglichkeit vorhanden, und es können ohne weiteres nicht zu weit voneinander liegende Güter mit dem Lasthaken unmittelbar aufgenommen werden.

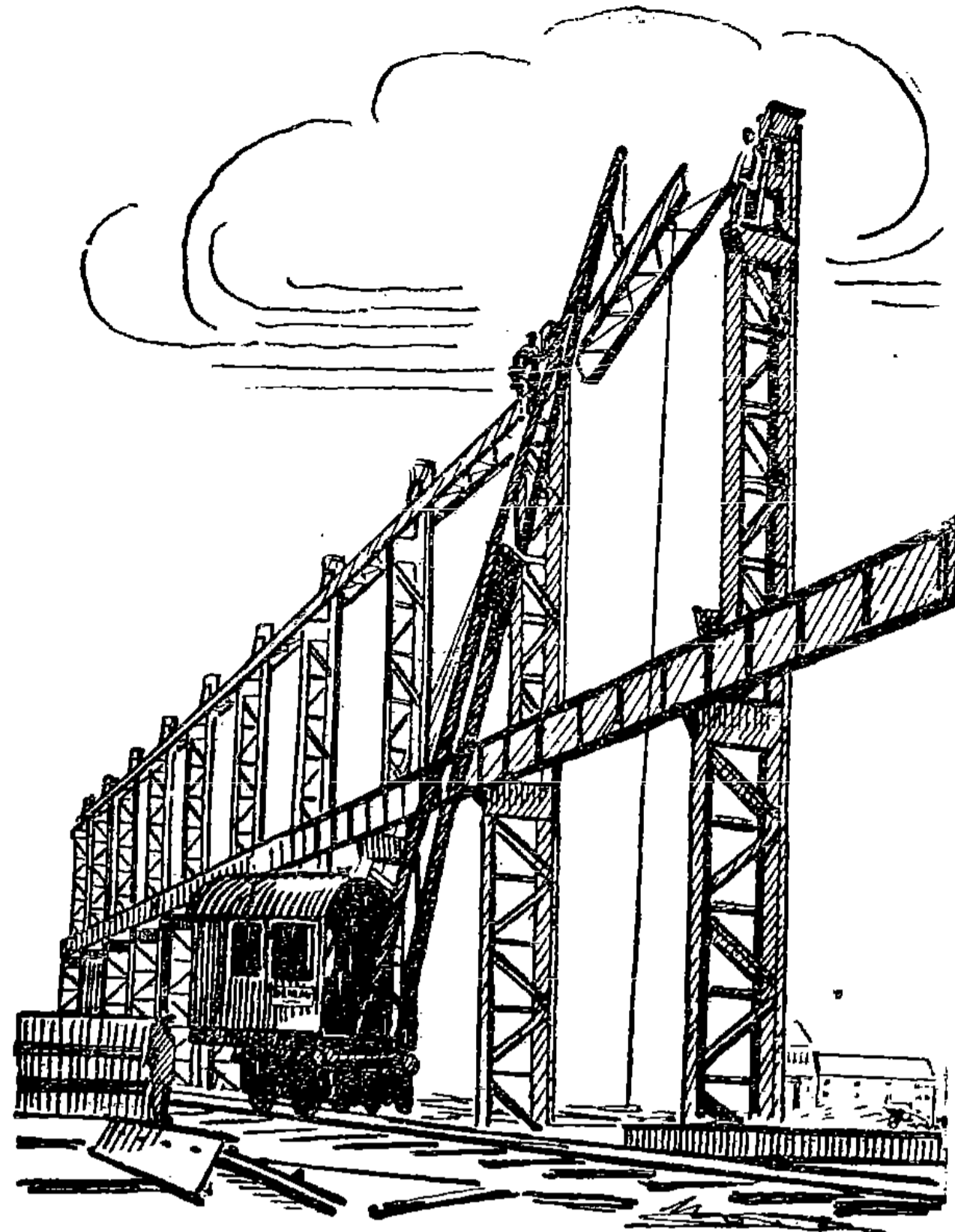
Als Drehkrane für schwere Lasten fanden früher die Masten- oder Derrid-Krane Anwendung. Heute ist die Kranart durch neue Fortschritte der Technik überholt. Hierfür kommen heute die Turm- oder Hammerdrehkrane in Betracht. In dem oberen Teil eines hohen Gerüstturmes ist ein waagrecht liegender Ausleger mit Gegengewicht drehbar gelagert. Die Laufrolle mit den Kranhaken ist auf dem Ausleger fahrbar angeordnet. Auch kann auf dem Obergurt des Kranes ein fahrbarer Drehkran aufgestellt werden.

Hierdurch ist es ermöglicht, die Ausladung in weiten Grenzen den Anforderungen des Umschlagverkehrs anzupassen. Auch während des Transportes eines Laststückes kann die Ausladung verändert werden und ist man nicht mehr gezwungen, mit den Kranhaken einen Kreisbogen zu beschreiben. Die Turmdrehkrane werden für Lasten bis 250 Tonnen gebaut. Sie werden vor allem als Ausrüstungskrane für die vom Stapel gelaufenen Schiffe auf allen großen Werften benötigt, da hier vollständige Kessel und Maschinen ins Schiff gebracht werden müssen. Sie übernehmen ferner an Hafenkais das Verladegeschäft, wenn es sich darum handelt, Lasten von größtem Einzelgewicht, wie ganze Lokomotiven, Maschinen und dergl. zu verladen. Auf der Werft von Blom & Voß in Hamburg wurde 1913 von der Demag ein Riesenkran erbaut, welcher auch heute noch der größte Kran der Welt ist. Seine Tragkraft ist 250 Tonnen bei 14,5 Meter Ausladung. Der 55,4 Meter lange Lastarm ist hochklappbar, um eine Beschränkung seines Arbeitsfeldes durch Schiffsmasten zu vermeiden. Auf dem Obergurt läuft außerdem noch ein fahrbarer Drehkran von 20 Tonnen Tragkraft bei 10 Meter Ausladung. Mit dem Drehkran ist man in der Lage, ein Arbeitsfeld von beinahe 150 Meter im Durchmesser zu bestreichen.

Die Beschränkung der Reichweite fester Drehkrane und das dadurch bedingte unwirtschaftliche Verholten der Schiffe führte zur Konstruktion fahrbarer Drehkrane, die ohne weiteres das Fördergut aus jedem Teil des Rahnes herausholen können. Zugleich entsteht der Vorteil, daß dann mehrere Krane gleichzeitig aus einem Rahn entladen können, wodurch Zeitgewinn eintritt.

Nach ihrer Aufstellung und Höhenlage zerfallen sie in zwei große Gruppen: Krane niedriger Bauart, welche in der nämlichen Höhenlage wie die Eisenbahnwagen auf den Gleisen stehen, und Portalkrane, bei welchen der Drehkran auf einem eisernen fahrbaren Portal hoch über den Schienen und dem Normalprofil der Eisenbahn Aufstellung gefunden hat.

Die fahrbaren Drehkrane finden wir heute vielfach in Industriebetrieben jeder Art. Er hat gerade hier eine außerordentliche Verbreitung gefunden. Bis auf eine unten besonders erwähnte Type laufen sie auf Schienen. Ihr Antrieb geschah früher durch einen auf ihm stehenden Dampfkessel mit Dampfmaschine. Heute kommt nicht nur elektrische Kraft in Frage, sondern gerade in der letzten Zeit hat ganz besonders der Explosionsmotor auch hier Eingang gefunden. Er macht den Kran wie die Dampfmaschine von einer Kraftzuleitung unabhängig, braucht aber andererseits nicht wie diese eine längere Anheizzeit, sondern ist stets betriebsbereit. Da diese niedrigen, fahrbaren Drehkrane unmittelbar auf Normalspur laufen können, so werden sie auch zum Rangieren der Eisen-



Fahrbarer Drehkran bei Montage einer Eisenkonstruktion (Demag).

bahnwagen verwendet. Sie vereinigen so in sich zwei Maschinen, nämlich Hebezeug und Lokomotive.

Die Beförderung der Lasten erfolgt je nach Art der Güter mit Lasthaken, Greifern oder Lasthebmagneten. Die Lasthebmagneten finden beim Umschlag von Eisenschrott, Masseln, Blöcken, Profil- und Formeisen sowie Blechen heute vielfach Verwendung und bedeuten eine weitere Arbeitersparnis, da jedes Befestigen der Last am Kran wegfällt.

Ein weiteres Betätigungsfeld haben die fahrbaren Drehkrane beim Bau von Wasserstraßen und Kanälen, sowie bei sonstigen größeren Bauplätzen gefunden. Beim Gleisbau zieht der Kran die mit Schwellen und Schienen beladenen Wagen auf der schon fertigen Strecke heran. Die Schwellen werden von Sand abgeladen und in den Unterbau eingebaut, während der Kran die schweren eisernen Schienen von dem Wagen auf den vorgestreckten Schwellenunterbau legt. Hierdurch ist ein schnelles und billiges Vorstrecken des Gleises gewährleistet. M. D.

## Die Deutschen Werkstoffnormen

(Schluß)

Verbindlich für die vorstehenden Angaben bleiben die DIN-Normen. Wiedergabe erfolgt mit Genehmigung des Deutschen Normenausschusses. Normblätter sind durch den Beuth-Verlag, G. m. b. H., Berlin S 14, Dresdener Straße 97, zu beziehen.

### 8. Silberlot (nach DIN 1710).

Benennung	Kurzzeichen	Zusammensetzung %			Schmelzpunkt °C	Lieferart	Verwendung
		Cu	Zn	Ag			
Silberlot 4	AgL 4	50	46	4	855	Körner	Lötung von Messing mit 58% und mehr Cu; für feinere Arbeiten, wenn eine saubere Lötstelle ohne viel Nacharbeit erreicht werden soll, sowie für Lötung von Kupfer- und Bronzeblechen
Silberlot 9	AgL 9	49	48	9	820		
Silberlot 12	AgL 12	30	52	12	785		
Silberlot 8	AgL 8	50	42	8	880	Streifen	
Silberlot 25	AgL 25	40	35	25	765		
Silberlot 45	AgL 45	30	25	45	720		

\*) Cu = Kupfer, Zn = Zink, Ag = Silber.

Bei Bestellung ist stets anzugeben, ob das Lot in Körnern oder in Streifen geliefert werden soll.

Für den Kupfer- und den Zinkgehalt ist eine Abweichung von + 1% zulässig; der Silbergehalt darf dadurch keine Verringerung erfahren.

### 9. Schlaglot, Hartlot (nach DIN 1711).

Benennung	Kurzzeichen	Zusammensetzung %		Schmelzpunkt °C	Verwendung
		Cu	Zn		
Schlaglot 42	MsL 42	42	Rest	820	Lötung von Messing mit mehr als 60% Cu
Schlaglot 45	MsL 45	45	Rest	835	
Schlaglot 51	MsL 51	51	Rest	850	Lötung von Kupferlegierungen mit 68% und mehr
Schlaglot 54	MsL 54	54	Rest	875	Wie MsL 51 und für Kupfer, Rotguss, Bronze, Eisen, Bandsägen

Lieferart: in Körnern.

## 10. Reinaluminium (nach DIN 1712).

Das Blatt enthält die Aluminiumsorten mit ihrem Reingehalt in Prozenten und die zulässigen Verunreinigungen.

## b) Formnormung.

## Halbzeug aus Nicht-eisen-Metallen.

DIN 1751, Messingblech, kalt gewalzt, handelsüblich, von 0,1, 0,15, 0,2 usw. bis 3, 3,5, 4 mm Stärke.

DIN 1752, Kupferblech, kalt gewalzt, von 0,1, 0,15, 0,2 usw. bis 1,5, 1,8, 2 mm Stärke.

DIN 1753, Aluminiumblech, kalt gewalzt, handelsüblich, von 0,2, 0,25, 0,3 usw. bis 4, 4,5, 5 mm Stärke.

Anm.: Diese Blätter enthalten ferner Bezeichnungsbeispiele sowie genaue Angaben über die zulässigen Abweichungen, das Gewicht in  $\text{kg/m}^2$ , den Werkstoff, die Dickenmessung und den Anlieferungszustand.

DIN 1754, Kupferrohr, nahtlos gezogen, handelsüblich, von 5 bis 100 mm Außendurchmesser.

DIN 1755, Messingrohr, nahtlos gezogen, handelsüblich, von 5 bis 80 mm Außendurchmesser.

Anm.: Die Blätter enthalten außerdem Bezeichnungsbeispiele, sowie genaue Angaben über die Wandstärken der Rohre, die zulässigen Abweichungen, das Gewicht in  $\text{kg/m}$ , den Werkstoff und die Lieferart.

DIN 1756, Rundmessing, genau gezogen in Stangen, von 2, 2,2, 2,3, 2,5 usw. bis 42, 45, 48, 50 mm Durchmesser.

DIN 1757, Messingdraht rund, gezogen, gegläht oder hart in Ringen, handelsüblich, von 0,2, 0,22, 0,25 usw. bis 7, 7,5, 8 mm Durchmesser.

DIN 1758, Rundmessing, gezogen in Stangen, handelsüblich, von 2, 2,2, 2,3 usw. bis 45, 48, 50 mm Durchmesser.

DIN 1759, Flachmessing, gezogen mit scharfen Kanten, handelsüblich, Querschnitte von  $4 \times 2$ ,  $5 \times 2$ ,  $5 \times 3$ ,  $5 \times 4$ ,  $6 \times 2$ ,  $6 \times 3$  usw. bis  $60 \times 10$ ,  $60 \times 12$ ,  $60 \times 20$ .

DIN 1760, Flachmessing, gepreßt mit gerundeten Kanten, Querschnitte von  $10 \times 3$ ,  $10 \times 4$ ,  $10 \times 5$ ,  $10 \times 8$ ,  $12 \times 3$  usw. bis  $50 \times 5$ ,  $50 \times 8$ ,  $50 \times 10$ ,  $50 \times 15$ ,  $50 \times 20$ .

DIN 1761, Vierkantmessing, gezogen mit scharfen Kanten für Schrauben, von 4, 4,5, 5 usw. bis 24, 27, 30 mm Schlüsselweite.

DIN 1762, Vierkantmessing, gepreßt mit gerundeten Kanten, von 10, 12, 15 usw. bis 40, 45, 50 mm Stärke.

DIN 1763, Sechskantmessing, gezogen mit scharfen Kanten für Schrauben, von 3, 3,5, 4 usw. bis 41, 46, 50 mm Schlüsselweite.

DIN 1764, Sechskantmessing, gepreßt mit gerundeten Kanten, von 10, 12, 15 usw. bis 40, 45, 50 mm Stärke.

DIN 1765, Winkelmessing, gepreßt mit gerundeten Kanten, gleichschenkelig:  $10 \times 10 \times 2$ ,  $10 \times 10 \times 3$  usw. bis  $60 \times 60 \times 4$  (5 und 6), ungleichschenkelig:  $15 \times 20 \times 2$  usw. bis  $30 \times 45 \times 6$ ,  $10 \times 20 \times 2$  usw. bis  $25 \times 50 \times 5$ .

DIN 1766, Kupferdraht rund, gezogen in Ringen, handelsüblich, von 0,1, 0,12, 0,15, 0,18 usw. bis 7, 7,5, 8 mm Durchmesser.

DIN 1767, Rundkupfer, gezogen in Stangen, handelsüblich, von 2, 2,2, 2,3, 2,5 usw. bis 45, 48, 50 mm Durchmesser.

DIN 1768, Flachkupfer, gezogen mit scharfen Kanten, handelsüblich, Querschnitte von  $5 \times 2$ ,  $5 \times 3$ ,  $5 \times 4$ ,  $6 \times 2$  usw. bis  $120 \times 10$ ,  $120 \times 15$ ,  $120 \times 20$ .

DIN 1769, Flachaluminium, gezogen mit scharfen Kanten, Querschnitte von  $5 \times 2$ ,  $5 \times 3$ ,  $5 \times 4$ ,  $6 \times 2$  usw. bis  $50 \times 10$ ,  $50 \times 15$ ,  $50 \times 20$ .

DIN 1770, Flachaluminium, gepreßt mit gerundeten Kanten, Querschnitte von  $10 \times 3$ ,  $10 \times 4$  usw. bis  $120 \times 10$ ,  $120 \times 15$ ,  $120 \times 20$ .

DIN 1771, Winkelaluminium, gepreßt mit gerundeten Kanten, gleichschenkelig:  $10 \times 10 \times 2$ ,  $10 \times 10 \times 3$  usw. bis  $60 \times 60 \times 4$  (5 und 6), ungleichschenkelig:  $15 \times 20 \times 2$  usw. bis  $30 \times 45 \times 6$ ,  $10 \times 20 \times 2$  usw. bis  $25 \times 50 \times 5$ .

DIN 1772, Messingrohr für Stopfbüchsen, nahtlos gezogen, von  $18,5 \times 16$ ,  $20,5 \times 18$  usw. bis  $77 \times 72$ ,  $80 \times 75$  mm Durchmesser.

Anm.: Die Blätter DIN 1756 bis 1772 enthalten ferner Bezeichnungsbeispiele sowie Angaben über die zulässigen Abweichungen, den Querschnitt in  $\text{mm}^2$ , das Gewicht in  $\text{kg/m}$ , den Werkstoff und die Lieferart.

In Vorbereitung befinden sich Blätter über technische Lieferbedingungen für

Kupfer-Dollprofile, Rund-, Flach-, Vierkant-, Sechskantkupfer, gezogen,

Messingblech, Messingband, kalt gewalzt, handelsüblich,

Messingrohr, nahtlos gezogen, handelsüblich,

Messing-Dollprofile, Rund-, Flach-, Vierkant-, Sechskantmessing, gezogen und gepreßt.

Die Blätter enthalten Angaben über die mechanischen Werkstoffeigenschaften (Zug-, Kugeldruck- und Saltversuch, Zustand des geprüften Materials) und über die chemischen Werkstoffeigenschaften (Zusammensetzung, zulässige Abweichung in %, höchstzulässige Beimengungen in % und spezifisches Gewicht).

Die bis heute vorhandenen Werkstoffnormen sind, von einigen Lücken abgesehen, zum gewissen Abschluß gelangt. Dieser Abschluß ist naturgemäß nur ein vorläufiger, denn die deutschen Werkstoffnormen können nicht das für alle Zeiten Maßgebende und unfehlbar Richtige darstellen. Aber sie sind das zur Zeit Beste, was sich unter Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse und auf Grund der heutigen Erfahrungen schaffen ließ. Sie werden zu gegebener Zeit der Entwicklung der Dinge entsprechend erweitert und verbessert werden müssen, um stets der Wegweiser für eine gesunde Weiterentwicklung zu sein.

Ing. Zimmermann.

## Bekanntmachung

Sonntag, den 6. April ist der 15. Wochenbeitrag fällig.

Kiel. Ab 1. April befindet sich unsere Geschäftsstelle Kehdenstraße 27.

## Inhaltsverzeichnis

### Der Deutsche Metallarbeiter. Hauptteil:

Die Sozialdemokratie als Vorkämpferin für die Bourgeoisie (S. W.), S. 209. Lohnpolitik und Metallarbeiterschaft (A. Konrad, Nürnberg), S. 210. Soziale Reaktion im Land des Prosperity (Wbr.), S. 211. Die Saager Konferenz und die Younggehehe (S. Baltrusch), S. 212. Bezirkskonferenz des 1. Bezirks in Essen (Burgarth), S. 213. Bezirkskonferenz des 3. Bezirks in Sagen (Alef), S. 215.

### Verbandsgebiet:

Berlin 3 (D.), S. 217. Eilenburg (Kr.), S. 217. Essen (...), S. 218. Gotha (Fehrenbacher), S. 218. Samborn (Wagner), S. 218. Silden (Mienhaus), S. 218. Püttlingen (Jos. Ludwig), S. 219. Rehelm (K.), S. 219. Wurzen (...), S. 219. Sulzbach (...), S. 219.

### Wirtschaftszahlen:

Produktion der Schwereisenindustrie, S. 220. Deutscher Großhandelsindex, S. 220. Der deutsche Außenhandel, S. 220. Der Lebenshaltungsindex, S. 220.

### Unterhaltung:

Sarte Zeiten (Charles Dickens), S. 217.

### Wirtschaft — Technik:

Aus der Geschichte des Kautschuks, S. 221. Umwälzungen in der Schwereisenindustrie im letzten Jahrzehnt (Jens), S. 222. Die Entwicklung der Dreh- und Portalcrane (M. D.), S. 222. Die deutschen Werkstoffnormen (Ing. Zimmermann), S. 223.

### Bekanntmachung:

Seite 224.

Der Deutsche Metallarbeiter erscheint wöchentlich Samstags. Schriftleitung und Geschäftsstelle Duisburg, Stapeltor 17. Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion Donnerstags abend 6 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten. — Anzeigenpreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile für Arbeitsuchende 20 Reichspfennig, für Arbeitsangebote 40 Reichspfennig. Unverlangt eingehende Manuskripte ohne Beifügung eines adressierten und frankierten Briefumschlages werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.